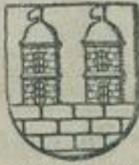


# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis: 20 Pf. pro Woche, 1 Mark monatlich. Abonnement: 3 Mark vierteljährlich, 10 Mark halbjährlich, 18 Mark jährlich. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.



Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 88 — 89. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Montag, den 14. April 1930

## Nach vier Monaten.

Am 12. April sind es gerade vier Monate, daß man sich im Reichstag um die Steuer- und Finanzregelung herumstreitet. Vier Monate — aber ein endgültiger Beschluß kam nicht zustande. Die Parteien stritten sich, lehnten ab, was ihnen vorgeschlagen wurde, sagten immer nur „Nein!“ zu dem, was der Reichsfinanzminister ihnen empfahl, so sehr, daß sogar in den Beratungen des Haushaltsausschusses des Reichstages fast sämtliche Gesetzesentwürfe niedergestimmt wurden, die von der Regierung eingebracht worden waren. Und das Kabinett gab nach, unterhandelte und verhandelte mit den Parteien, die natürlich ihre Sonderwünsche vorbrachten, die erklärten, sie seien nicht für diesen Vorschlag, könnten ihren Wählern jene Steuererhöhung nicht verantworten — bis der Reichskanzler zu Beginn der Reichstags-Sitzung am 12. April erklärte, daß diese verschiedenen Standpunkte der Parteien ihn weiter nicht interessierten, sondern er verlangen müsse, daß die Parteien nun zum Finanz- und zum Agrarprogramm Ja oder Nein sagen müßten. Und zwar deutlich und unmissverständlich.

Vier Monate — die deutsche Wirtschaft sprach ein Schlusswort, der neue Reichsbankpräsident verwies darauf, daß das Reich keinen Kredit mehr hätte, wenn es nicht durch Annahme seiner Sanierungspläne dafür sorgen würde, daß es besahl, was es schuldig ist. Und die Landwirtschaft stand vor dem Acker, den sie jetzt pflügen soll — und wußte nicht, ob der Ertrag die Arbeit lohnen würde. Der Kaufmann in den Städten und mittleren Städten hatte vergebens darauf, daß der Landwirt nicht bloß verkaufen, sondern auch kaufen würde. Wenn der Preis des Roggens, der Kartoffel nicht einmal den Friedensstand erreicht, dann wartet der Verkäufer vergeblich auf den Kunden. Man hat den Wert der landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland auf etwa 12 bis 14 Milliarden geschätzt und daher spürt es die gesamte Volkswirtschaft, wenn der „Bauer kein Geld“ hat.

Das hat ja mit elementarer Wirkung sich auch im Reichstag ausgeprägt, in der Vertretung des deutschen Volkes. Es ging „auf Haufen und Steden“. Wenn die Regierung die Sanierung der Finanzen durchsetzte, wenn sie nicht die Zustimmung dafür erhalten konnte, daß sich vier Monate nun endlich einmal das Reich — und damit die gesamte Volkswirtschaft, die Fabrik, der Laden, der Acker — aus der Pumpwirtschaft herauskam, so mußten die Wünsche eines Standes, mußte das Agrarprogramm verbunden werden in nicht mehr zersplitterter Eintracht und — unter politischen Konsequenzen mit den Steuerentwürfen. Die Mehrheit der Deutschnationalen Volkspartei, die gerade in der Landwirtschaft seit vielen Jahren die Wurzeln ihrer Kraft besitzt, hat dieser Lage Rechnung getragen. 31 Mitglieder dieser Partei stellten sich auf den Standpunkt, daß die heutige Not des Landwirts höher zu achten, drängender ist als die politische Not von übermorgen.

Diese 31 waren sich bewußt, daß sie Ja sagten, als ihr Führer Rein zu sagen sich entschloß. Aber jeder Abgeordnete war diesmal genötigt, sein eigenes Wissen und Gewissen zu befragen, war vor die Entscheidung gestellt, abstimmen zu sollen, nicht wie die Fraktion es ihm befiehlt, sondern wie sein höchstes und verantwortungsvolles Amt als Vertreter des Volkes es von ihm fordert. Auch er ist trotzdem nicht Herrscher des Morgen und — dieses Morgen wird entschieden werden vielleicht durch ein paar Monate. In der deutschen Erde wächst die Saat, die durch das Landmannes Arbeit geätet worden ist, und in vier Monaten, wenn die Ernte in die Scheuern gesammelt wird, soll sich zeigen, ob nicht bloß die Landwirtschaft, sondern darüber hinaus die gesamte deutsche Volkswirtschaft das Ja oder das Nein billigen wird.

## Die deutsch-österreichische Wirtschaftsverständigung.

Der Handelsvertrag abgeschlossen. Die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen, die seit einigen Wochen in Berlin stattgefunden haben, sind zum Abschluß gebracht worden. Gleichzeitig mit dem Handelsvertrag sind ein Vertrag über die Rechtshilfe in Zollsachen sowie ein Abkommen über den kleinen Grenzverkehr unterzeichnet worden.

## 22 Bergarbeiter durch Schachteinsturz verschüttet — 17 Leichen geborgen

London, 13. April. Auf einer der Pacific Coast Coal Co. gehörenden Grube in der Nähe der Stadt Carbonado im Staate Washington ereignete sich eine schwere Explosion, durch die ein Teil eines Schachtes zum Einsturz gebracht wurde. 22 Bergarbeiter wurden verschüttet. Bisher konnten 17 Leichen geborgen werden. Es besteht keine Hoffnung, die restlichen fünf Verschütteten noch lebend zu bergen.

# Auf des Messers Schneide!

## Brüning siegt mit 12 Stimmen.

Reichstag für Agrar- und Steuerentwürfen.

OB. Berlin, 12. April.

Zerrissen von Parteilungen und Sonderinteressen, bot der deutsche Parlamentarismus in letzter Zeit wirklich mehr als einmal die Zeichen des Verfalls, des Niedergangs. Mit Behmut gedachten ältere Zeitgenossen nicht mit Unrecht jener Tage, in denen von der Rednertribüne des Reichstages die historischen Gestalten eines Bismarck, eines Windthorst oder sonst eines der hervorragenden damaligen Kämpen um Wohl und Wehe des deutschen Gemeinwesens rangen und als Exponenten eines aufstrebenden Volkes das Bild gewaltiger ästhetischer und kultureller Wertemessung boten.

Erinnerungen ändern nichts am Lauf der Tatsachen. Heute lebt das Reich in anderer Situation, andere Probleme rufen zur Lösung. Da ist es immerhin für den Chronisten eine Genugtuung, wenn er konstataren kann, daß auch jetzt noch im Volkshaus eine Stunde nahe kam, die in ihrer dramatischen Spannung auf Höhepunkte führte, deren Vorhandensein man schon im Echo ewiger Vergessenheit begraben wähnte. Als Reichskanzler Dr. Brüning die Verbundenheit der Finanzreform und der Agrarangelegenheiten zu einem Ganzen sich zu eigen machte und das Haus vor die Frage nach dem „Entweder — Oder“ stellte, als der Sprecher der Sozialdemokratie sein Anathema gegen das Kabinett schleuderte, als die härteste Erregung die Reihen der Abgeordneten durchlief, wurde mit einem Schlags die Bedeutung des Augenblicks klar, erhob das Parlament auf ein Niveau, das unruhig aus der Alltäglichkeit hervorragt. Die alsbaldige Abstimmung ließ nichts an fast sensationeller Inhaltsschwere vermissen. Die Deutschnationalen vermochten das oft behauptete, von dem früheren Reichsminister Dr. Hertel noch einmal unrichtige Mißtrauen wegen der Kammernisse der Landwirtschaft nicht ganz von sich zu werfen. Sie spalteten sich und so drang die Kundgebung für die Regierungspartei nur mit knapper Mehrheit durch. Den 217 Ja widersprachen 205 Nein. Brüning hatte gestimmt mit zwölf Stimmen. Wird ihm das Glück weiter lächeln?

Mit dieser Entscheidung war der Brennpunkt für heute überschritten. Die nachfolgenden Einzelberatungen der Steuerentwürfe brachten gegenüber dem Bekanntem nichts wesentlich Neues mehr.

## Sitzungsbericht.

(160. Sitzung.)

OB. Berlin, 12. April.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Abg. Stöcker (Komm.), das Kabinett Brüning habe in den zwei Wochen seines Amtes die arbeitereindliche Steuer- und Zollpolitik des Kabinetts Müller derart konsequent fortgesetzt, daß die Kommunisten erneut einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett eingebracht hätten. Der Antrag wird mit der weiteren Beratung der Deckungsvorlagen und der Agrarvorlagen verbunden.

## Reichskanzler Dr. Brüning.

Der Kanzler erinnert zunächst an die Regierungserklärung, in der die Erledigung der Finanzgesetze noch vor Ostern als dringlich bezeichnet und die Durchführung von Notmaßnahmen zur Rettung der Landwirtschaft im Osten angelündigt wurde.

Unter Führung der Reichsregierung haben die hinter der Regierung stehenden Parteien einen Antrag eingebracht, wonach das Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft nicht in Kraft treten kann, ohne gleichzeitige Bewilligung der dem Reichstag unterbreiteten Deckungsvorlagen. Die Reichsregierung steht in dem Antrag die notwendigen und ausreichenden Voraussetzungen, die gestellten Aufgaben zu lösen. Sämtliche Entscheidungen, vor denen der Reichstag heute steht, bilden ein unteilbares Ganzes. Ohne Sanierung der Reichskasse können die unbedingt gebotenen Notmaßnahmen für die Landwirtschaft nicht durchgeführt werden. Die Reichsregierung kann die Verantwortung nicht übernehmen, wenn nicht schon in der zweiten Lesung entsprechende Sicherheiten gegeben werden. Diesen Gedanken bringt der vorliegende neue Antrag zum Ausdruck. Wird er abgelehnt oder wird naeher in den einzelnen Abstimmungen das Deckungsprogramm in seinen finanziellen Entwürfen geschwächt, so wird die Reichsregierung noch am heutigen Tage die notwendigen Entscheidungen herbeiführen. Versagt das hohe Haus die Rithilfe, so wird die Reichsregierung das, was für die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes erforderlich ist, auf anderem Wege durchsetzen.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.): Das Kabinett Brüning ist vor vierzehn Tagen gebildet worden. Heute steht es vor dem moralischen Bankrott. Die Absicht bei der Zusammenstellung dieses Kabinetts war, durch die Vereinnahmung der Herren Schiele und Treviranus die deutschnationale Fraktion zu sprengen und die Partei Hugenberg zu zersplittern. Tatsache ist, daß diese Absicht nicht gelungen ist. Das Kabinett war genötigt, sich unter den Willen der Deutschnationalen Partei zu beugen. Es begann ein wildes Schachergeschäft, das den Reichstag zu einer Börse herabgewürdigt hat. (Zurück bei den Regierungsparteien.) Wir haben keine Verantwortung, dem Kabinett Brüning aus den selbstgeschaffenen Verlegenheiten zu helfen. Deshalb lehnen wir den Antrag der Regierungsparteien ab. Fällt dieser Antrag, so werden wir nach der Reichstagsauflösung den Wahlkampf für die Erhaltung der Sozialpolitik, gegen den großagrarischen Übermut, für die finanzielle Sanierung, für die demokratische Republik,

Abg. Esser (Ztr.): Meine Partei hat keine Veranlassung, die Entscheidung auch nur um eine Minute zu verzögern. Sie beantragt daher, den Antrag der Regierungsparteien sofort zur Abstimmung zu stellen. Das Zentrum hat dringend die Lösung auf parlamentarischem Wege gewünscht. Wenn Reichskanzler Dr. Brüning sich bis zur Selbstauflösung bemüht habe, die Lösung zu suchen, so müde es selbst an, daß der Abg. Breitscheid, der die Regierung beschwor, nicht mit dem Artikel 48 zu spielen, heute dem Reichskanzler Brüning daraus einen Vorwurf macht. Das Zentrum wird der Entscheidung nicht ausweichen in der letzten Überzeugung, daß das deutsche Volk das richtige Urteil fällen wird.

Abg. Torgler (Komm.) nennt den Antrag den ungeheuerlichsten Erpressungsversuch, der jemals im Reichstag auf Kosten der Arbeiterklasse gemacht worden sei.

Abg. Koch-Weiser (Dem.): Die Demokraten haben den Wunsch gehabt, auch die Sozialdemokraten zur Regierungsbildung heranzuziehen, um eine stetige Regierung zu sichern. Wenn die Sozialdemokraten jetzt den anderen Parteien die Schuld an der Sprengung der Großen Koalition zuschieben, so muß dagegen aufs schärfste protestiert werden.

Abg. Stöcker (Nat.-Soz.) stellt in einer verlesenen Erklärung fest, die Regierung unternehme im Auftrage der internationalen Hochfinanz den ernsthaften Versuch, durch unerträgliche Lasten in Form von Verbrauchssteuern dem Young-Plan zur Durchführung zu verhelfen. Die Partei des Herrn Dr. Hugenberg und die Christlich-nationale Bauernpartei hätten in historischer Stunde erneut materielle Erwägungen den nationalpolitischen Interessen vorangestellt. Seine Freunde lehnten die Steuerentwürfe ab. Sie würden der auf Täuschung berechneten Verbindung zwischen Steuerentwürfen und Agrarprogramm nicht zustimmen und dem Gesetzgebungswert im ganzen ihre Zustimmung verweigern.

Inzwischen ist eine Entschließung der Regierungsparteien eingegangen, die einen Gesetzentwurf über eine wirksame Hilfe für den Osten verlangt.

## Deutschnationaler Vorbehalt.

Abg. Herget (Din.) verweist auf die von den Regierungsparteien vorgelegte Entschließung über das Ostprogramm und stellt fest, daß seine Partei heute morgen der Regierung vorgeschlagen habe, einem Zusatzantrag zum Diebstahlschutz zuzustimmen, wonach die Steuererhöhung am 1. August außer Kraft tritt, wenn bis dahin nicht die Hilfsaktion für den Osten mit einem Betrage von 200 Millionen Mark sichergestellt ist.

In seinem größten Bedauern habe die Reichsregierung dem Antrag bisher nicht zugestimmt. Eine Stellungnahme im Sinne dieser Forderung könnte von Bedeutung sein.

## Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

erwidert namens der Reichsregierung, daß diese nicht in der Lage sei, diesem Antrag zuzustimmen. Wir können die Durchführung der Kassenanleihe, fährt der Minister fort, nicht davon abhängig machen, daß irgendein anderes Gesetz oder eine Maßnahme bis zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt wird. Wir können ebensowenig in diesem Augenblick auf Heller und Pfennig die Beträge nennen, die für die Hilfe zur Verfügung gestellt werden sollen.

Die Reichsregierung hat sich klar und deutlich zur Hilfe bekannt. Die Gesetze sind in Vorbereitung. Es werden alle verfügbaren Mittel flüssig gemacht werden, um diese Hilfe wirksam durchzuführen. Entweder hat man das Vertrauen zur Regierung, daß sie die ihr gestellten Aufgaben durchführt, dann bedarf es keiner besonderen Sicherung, oder man hat das Vertrauen nicht, dann kann man das in der Abstimmung zum Ausdruck bringen.

Abg. Eßbach (Christlich-nationale Bauernpartei): Meine Partei stimmt wegen der Not des Volkes und des deutschen Bauernstandes den Agrarvorlagen und den Deckungsvorlagen zu.

Abg. Dr. Schulz (D. Sp.): Niemand hat Veranlassung, an dem ersten Willen der Regierungsparteien zu zweifeln, die Not des Ostens mit allen verfügbaren Mitteln zu beheben.

## Die Abstimmung.

Nun beginnt die namentliche Abstimmung über den Antrag der Regierungsparteien, nach dem Finanz- und Agrarvorlagen gleichzeitig in Kraft treten sollen. Für den Antrag stimmen die Regierungsparteien und ein Teil der Deutschnationalen; die anderen Parteien und der Rest der Deutschnationalen stimmen dagegen. Der Antrag wird mit 217 gegen 205 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Auf Wunsch aus dem Hause wird nach der Abstimmung die Sitzung auf einige Zeit unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird

## Die Einzelberatung der Agrar- und Steuerentwürfe fortgesetzt.

Abg. Puntz (Komm.) erklärt zu den Agrarvorlagen, diese nützen nur den Grundbesitzern, keineswegs aber den kleineren Bauern.

Abg. Tarnow (Soz.) sagt, die Sozialdemokraten seien bereit, der Not der Landwirtschaft zu helfen, aber die Verbraucherkreise und die allgemeine Volkswirtschaft dürften nicht leiden wie bei den jetzt vorgeschlagenen Zollgesetzen.

Abg. Gierke (Komm.) greift die Sozialdemokraten scharf an.

Abg. Blente (Komm.) bekämpft die Umsatzsteuer als Belastung der wertvollen Klassen.

Abg. Reine (Soz.) verliest ein Telegramm des Reichsverbandes der Konsumvereine gegen die Umsatzsteuer.

Abg. Schröder-Merseburg (Komm.): Den Sozialdemokraten kommt es nur darauf an, die Abwanderung der Massen zu den Kommunisten zu verhindern.

Nunmehr beginnen die Abstimmungen. Bei dem Gesetz über den

**Wenzin- und Wenzolgel**  
wird auf Antrag der Regierungsparteien mit 241 gegen 178 Stimmen bei acht Enthaltungen beschlossen, entgegen den Ausschussvorschlagen die Steuer auch auf Petroleum auszuheben. Das Gesetz wird im übrigen in zweiter Lesung angenommen.

**Das Agrarprogramm**  
wird in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten sowie der Demokraten Lemmer und Könnenburg in der Ausschussfassung angenommen. Die Entschlüsse des Ausschusses, welche die Regierung ersuchen, im Falle der Erhöhung der Zinssätze für Ernährung diejenigen Zölle herabzusetzen, welche die Verteuerung verursacht haben, sowie ferner mit Belgien und Frankreich baldigst über die Beseitigung der Bindung des Hopfenzolls zu verhandeln, werden angenommen. Ferner findet zum Wenzolgesetz eine Entschlüsselung der Regierungsparteien Annahme, nach welcher die den Ländern aus dem Zollvertrag zu überweisenden

40 Millionen für Straßenbau und Straßenunterhaltung verwendet werden sollen. Das Gesetz über die Novelle über die

**Änderung der Tabakbesteuerung**  
wird in namentlicher Abstimmung mit 241 gegen 184 Stimmen angenommen.

In einfacher Abstimmung wurde dann auch die Änderung der Zuckersteuer beschlossen.

Hierauf wurde in namentlicher Abstimmung mit 215:208 Stimmen

**das Biersteuerkompromiß**  
der Regierungsparteien angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten, die Nationalsozialisten und verschiedene Deutschnationale.

**Die Erhöhung der Umsatzsteuer**  
von 0,75 auf 0,85 Prozent wurde mit 220:204 Stimmen angenommen.

**Die Warenhaussteuer** in der vom Ausschuss abgelehnten Fassung der Regierungsparteien wurde mit 214:204 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Bei beiden Abstimmungen stimmte der Zentrumsabgeordnete Schlaß mit der Opposition, während Minister Dr. Siegenerwald mit Ja stimmte.

Die Vorlage zur Änderung des Branntweinmonopols wurde nach Ablehnung deutschnationaler Änderungsanträge angenommen.

Ein kommunistischer Antrag auf Ablehnung der Mineralwassersteuer wurde in namentlicher Abstimmung mit 213 gegen 204 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. (Zwei-Nul bei den Kommunisten.) Nach Ablehnung weiterer Änderungsanträge wurde die Mineralwassersteuer in der Kompromißfassung der Regierungsparteien angenommen.

**Die Aufbringungsuntage**  
wurde angenommen. Der dazu von den Sozialdemokraten gestellte Antrag auf Erhebung eines Notopfers durch Einkommensteuersatz auf Einkommen über 8000 Mark wurde mit 230 gegen 187 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und der Zentrumsabgeordnete Schlaß.

Es folgte dann der inzwischen vom Ausschuss eingereichte Entwurf zur Vorbereitung der Finanzreform, der auch die Sanierung der Arbeitslosenversicherung enthält. Die Abstimmung über die Kompromißfassung der Regierungsparteien, in der der Beitrag von 3 1/2 Prozent beibehalten wird, blieb zunächst zweifelhaft, da die Deutschnationalen sich der Stimme enthielten. Im Sammelgespräch stimmten aber die meisten Deutschnationalen mit den Regierungsparteien, so daß § 1 der Kompromißvorlage mit 213 gegen 186 Stimmen angenommen ist.

§ 3, der den Vorstand der Reichsanstalt zu Reformvor schlägen ermächtigt, wurde mit 243 gegen 185 Stimmen angenommen. Der Rest der Vorlage in einfacher Abstimmung gegen die Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und eine Minderheit der Deutschnationalen.

Vizepräsident Eiser teilt mit, daß der Reichskanzler noch heute die Abstimmung über das von den Kommunisten gegen das Kabinett eingebrachte Mißtrauensvotum

wünsche. Bei der namentlichen Abstimmung über den Mißtrauensantrag stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten geschlossen mit Ja, bei den Deutschnationalen stimmten der Parteivor sitzende Eugenberger und einige andere Mitglieder mit Ja, die übrigen mit Nein. Der Mißtrauensantrag wurde mit 222 gegen 203 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Darauf vertagte sich das Haus auf Montag. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der Dedungsanträge.

## Doch noch Reichstagauflösung?

### Zweifelhafte Mehrheit am Montag

Die Schwierigkeiten der Abstimmung dritter Lesung ergeben sich u. a. aus der Zusammenfassung des Hauses bei der zweiten Lesung am Sonnabend. Es hat sich herausgestellt, daß 24 Abgeordnete der Sozialdemokraten, 7 Kommunisten und 4 Nationalsozialisten aus den Reihen der Opposition gefehlt haben. Das sind insgesamt 35 Abgeordnete. Von den Regierungsparteien fehlten 14 Abgeordnete. Von den 24 Sozialdemokraten waren 13 wegen Krankheit entschuldigt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat aber die Absicht, für die Montagsabstimmung möglichst alle Mitglieder heranzuziehen. Dagegen werden die 7 Kommunisten wahrscheinlich auch am Montag nicht anwesend sein. Die Regierung, die am Sonnabend eine Mehrheit von 11 Stimmen hatte, wird also ebenfalls eine größere Zahl von Abgeordneten versammeln müssen, um am Montag mit der gleichen Mehrheit durchzubringen. Man hält es jedoch auch für möglich, daß diese Steigerung der Ja-Stimmen gegenüber dem Sonnabend gelingt, weil am Sonnabend 4 Demokraten und 4 Volksparteiler fehlten, die am Montag anwesend sein können. Auf jeden Fall wird aber die Mehrheit für die Regierung auch am Montag wahrscheinlich sehr knapp sein und mit der Gefahr einer Zufallsminorität ist durchaus zu rechnen.

## „Graf Zeppelins“ erste Frühlingfahrt.

### Und die zweite folgt sogleich.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach neunstündiger Fahrt in die Schweiz in Friedrichshafen glatt gelandet. Bei herrlichem Wetter kreuzte es vor der Landung noch längere Zeit über der Stadt. Die Fahrt hatte über St. Gallen, Zürich, Lausanne, Bern, Interlaken in das Jungfrauengebiet geführt. Bei der Rückfahrt wurde Basel bei teilweise schlechter Sicht überflogen. Die nächste Fahrt wird nach Spanien führen, wo in Sevilla eine Landung vorgenommen wird. Der Start wird wahrscheinlich am Montag in den Nachmittagsstunden erfolgen. Etwa am Gründonnerstag oder Karfreitag wird „Graf Zeppelin“ wieder nach Friedrichshafen zurückkehren.

## Ghandi vor der Verhaftung?

London, 13. April. In englischen Kreisen wird die Verhaftung Ghandis als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Man mißt besonders der Tatsache besondere Bedeutung bei, daß der Innenminister der Bombayer Regierung sich gegenwärtig in Surat unweit des Hauptquartiers Ghandis aufhält. Er soll im Anschluß an die Besprechungen mit der Polizei und führenden Zivilbeamten des Bezirks, dem Gouverneur in Bombay und dem Vizelkönig bestimmte Empfehlungen für die weitere Haltung unterbreitet haben und nun auf endgültige Weisungen warten. Der Wechsel in der Haltung der britischen Verwaltung wird in erster Linie darauf zurückgeführt, daß die Neigung zu revolutionärer Betätigung im ganzen Lande wächst und namentlich in Bombay und Kalkutta zu einer drohenden Haltung der Bevölkerung geführt hat. In beiden Städten haben nun auch die Studenten sich der Bewegung angeschlossen.

## Bedenken der Londoner City gegen die Tributleihe

London, 13. April. Wie die Sunday Times hört, wird der größere Teil der deutschen Tributleihe in der voraussichtlichen Höhe von 1,2 Milliarden Reichsmark in London und New York platziert werden. In Londoner Citykreisen besteht die Befürchtung, daß die Aufnahme eines großen Teiles der Anleihe durch den Londoner Markt zu Schwierigkeiten in der Bereitstellung von Mitteln für die Reorganisation der britisch. Industrie führen werden. Auf Grund eines Hinweises des französischen Finanzministers sei mit einer Verzinsung von 5 1/2 % zu rechnen. Wie die Telegraphenunion bereits berichtete, steht die Höhe des Zinsfußes noch nicht fest. Sicher ist nur, daß ein Zinsfuß unter 5 1/2 % nicht in Frage kommt. Im Augenblick besteht jedoch noch starke Wahrscheinlichkeit für eine Verzinsung von 6 %.

## Zusammenbruch polnischer Heze.

### Freispruch im Ulliy-Prozess.

Im überfüllten Gerichtssaal in Katowitz verkündete im Ulliy-Prozess der Vorsitzende des Appellationsgerichtshofes unter ungeheurer Spannung folgendes Urteil: Das Urteil gegen den Angeklagten Ulliy vom 26. Juli 1929 wird aufgehoben. Der Angeklagte wird von der Anklage der Beihilfe zur Desertation freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens der ersten und zweiten Instanz trägt die Staatskasse.

In der Begründung zum freisprechenden Urteil wird u. a. ausgeführt, daß nach der durchgeführten Verhandlung das Gericht angenommen habe, daß das Dokument tatsächlich bestand, sonst hätte es nicht fotografiert werden können. Obwohl der Schriftsaabverständige Krol gesagt habe, daß die Unterschrift echt sei, hätte das Gericht nicht die Überzeugung gewonnen, daß die Unterschrift tatsächlich von Ulliy geleistet sei, zumal die beiden anderen Sachverständigen große Zweifel an der Echtheit der Unterschrift hegten. Es drängte sich die Annahme auf, daß eine dritte Person das Dokument verfaßt und vor der Übergabe an den Offiziersposten in die Akten eingeklebt habe.

Ulliy und sein Verteidiger wurden nach Verlesung des Freispruchs aufs herzlichste beglückwünscht.

Die Belastungszeugen im Deutschumsprozess versagen.

In den Verhandlungen vor dem Bromberger Bezirksgericht in Sachen des Deutschumsbundes wurde nach der Vernehmung der Angeklagten zur Vernehmung einiger Belastungszeugen geschritten, die sämtlich kläglich versagten. Lehrer Auch erzählte von einem auf ihn im Jahre 1929 — also sechs Jahre nach Auflösung des Deutschumsbundes — erfolgten bewaffneten Überfall. Niemand wußte, in welchem Zusammenhang überhaupt der Überfall mit der Anklage steht. Schulinspektor Kusowski sagte aus, daß ihm einmal ein Fragebogen der Dobbermannschen Schulstatistik in die Hände gefallen sei. Weiter wußte er darüber nichts. Die Behauptung des Belastungszeugen, Polizeioberwachmeisters Kaczmarek, stammten aus den Erzählungen dritter oder vierter Personen und berührten überwiegend Vorgänge, die zeitlich und sachlich mit dem Prozess ebenfalls nicht das geringste zu tun hatten. Auch der ehemalige Geheimpolizist Dembinski-Polen wußte nichts Belastendes auszusagen. Seine Behauptung, er habe in dem Bureau des Dr. Hauschnig bestimmtes Material beschlagnahmt, erwies sich als falsch.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 14. April 1930.

Wertblatt für den 15. April.

Sonnenaufgang	5 <sup>57</sup>	Mondaufgang	22 <sup>12</sup>
Sonnenuntergang	18 <sup>54</sup>	Monduntergang	5 <sup>59</sup>

1832: Der Dichter und Zeichner Wilhelm Busch geb.

## Einfegung.

Wieder hat eine große Anzahl junger Christen — Knaben und Mädchen — öffentlich Rechenschaft von ihrem Christlichen Glauben abgelegt, um in die mündige Gemeinde aufgenommen zu werden; denn der Sonntag vor Ostern, der Palmsonntag, ist in der evangelischen Kirche ein Tag der Konfirmationen, ein Tag der „Einfegung“. Der weisevolle Ernst dieses Tages leitet für den Eingegangenen den Ernst des Lebens ein. Viele von den jungen Leuten bleiben zwar auch nach der Konfirmation noch auf der Schule und unter der Obhut und in der Fürsorge des Elternhauses, aber für viele andere beginnt nunmehr die Lehrzeit, die ja in Wirklichkeit eine Lernzeit ist, eine Lernzeit nicht mehr auf der Schulbank, sondern in der Werkstatt, im Bureau, hinter dem Ladentisch. Nicht als ob mit der Konfirmation die Jugend, die schöne Zeit der Unbesorgenheit und Sorglosigkeit, für immer vorüber wäre — es wäre betrüblich, wenn es so wäre —, aber es ist doch so, daß das junge Menschenkind, wenn es nicht gerade in glänzenden Verhältnissen aufgewachsen ist, fortan an das, was man einen „Beruf“ nennt, denken muß, vielfach noch behütet und beraten von Eltern und Vormündern, die in der Nähe weilen, manchmal aber fern von dem heimatischen Boden und auf sich selbst gestellt. Man sollte allen denen, welche jetzt, unmittelbar vom Schul- und Konfirmationsunterricht kommend, hinausstritten ins Leben, eine gute Portion Optimismus mit auf den Weg geben und ihnen die Zukunft nicht zu schwer und zu schwarz malen, man sollte ihnen die Lehrzeit, den Beruf nicht als nur mit Sorgen und Veldern beschwert darstellen, wie das leider vielfach geschieht, nein, man sollte ihnen auch, sollte ihnen weit mehr und eher noch die Freude des Berufs vor Augen führen, auf daß sie nicht schon beim ersten Schritt, der sie in des Lebens Ernst hineinführt, zaghaft werden und an der Schwelle stolpern und straucheln.

Der gestrige Palmsonntag war ein echter Aprilsonntag. Blau des Himmels, strahlender Sonnenschein und das fröhliche Gezwickler unserer Vogelwelt belebte die sonnendurchfluteten Morgenstunden, in denen es die Menschen mit Macht hinauswies in die allmählich erwachende Natur. Die Sonne schien durch die hohen Bogenfenster der Kirche auf den Altar, als den Kontinentalen nach Ablegung des Gelübdes der Segen der Kirche erteilt wurde. Aber nach Mittag erhob sich eine leichte Brise, der Himmel bedeckte sich und gegen Abend da regnete es, bald mehr, bald weniger, aber immerfort, auch heute noch. Am Abend fand im „Adler“ der übliche kirchliche Familienabend statt. Er war gut besucht. Pfarrer Richter erbot allen ein herzlich Willkommen, wandte sich später mahnend noch einmal an die Konfirmanden und überreichte ihnen je ein Exemplar der Volkszeitschrift des Kirchenbezirks Weissen „Tausend Jahre Weigner Land“. Die Wege zu wahrer Freiheit und echter Freude wurde in dem Film „Am Freiheit und Freude“ gezeigt, der außer dem interessante Landschafts- u. Meeraufnahmen, alte Städtebilder, modernes Verkehrsleben u. a. enthielt. Zum Schluß boten Mitglieder der Christl. Pfadfindervereinigung einen unterhaltsamen Schwanz „Die Pantinen“, der oft Heiterkeit erregte. Der freiwillige Kirchenchor legte den musikalischen Rahmen um den Abend, der von Konzertstücken (Weige und Zither) noch verschönt wurde.

Die ersten Schwalben sind nun auch wieder eingetroffen und damit haben wir die Gewißheit, daß kein Rückfall in den Winter wieder eintritt. Denn es ist bekannt, daß die Schwalbe mit untrüglichem Instinkt erst dann wieder bei uns eintrifft, wenn Witterungsbedingungen nicht mehr zu befürchten sind. — Von der gesamten heimischen Vogelwelt geniest wohl die Schwalbe am meisten unsere Freundschaft. Schon der Umstand, daß sie ihr Nest in unmittelbarem Zusammenhange mit der menschlichen Behausung, unter Dächern und Firnen baut, hat hierzu erheblich beigetragen. Wo unterm Dachziegel die Schwalben bauen, beschützen sie nach ländlichem Aberglauben das Haus vor Blitzeschlag und Hagelgefahr, und keinem Landwirt wird es einfallen, ein solches Nest abzubauen oder zu entfernen zu wollen.

Pfarrer Luthardt f. Möblich und unerwartet kommt aus Mulda bei Freiberg die Kunde, daß dort Pfarrer Wilhelm Friedrich Luthardt im Alter von 48 Jahren gestorben ist. Am 3. November vorigen Jahres nahm er nach achtjähriger reichseligener Tätigkeit von unserer Nachbargemeinde Grumbach Abschied, um dem an ihn ergangenen Rufe als Pfarrer nach Mulda zu folgen. Noch nicht ein halbes Jahr ist vergangen und schon hat seine Erdenlaufbahn ein Ende gefunden. Mit ihm ist einer der begabtesten Kanzelredner und Festredner in nationalen Kreisen heimgegangen, der immer zur rechten Zeit das rechte Wort fand. Voran ging ihm die Wahrheit und das Wohl des deutschen Vaterlandes. Er ruhe in Frieden!

Verkehrsunfälle. Es häufen sich die Klagen, daß verkehrsreiche Straßen, insbesondere auch die Staatsstraße innerhalb der Ortschaften wegen ihrer glatten Oberfläche von den Kindern als Spielplatz (zum Kreiseln, Trittröllern und dergleichen) benutzt werden. Oft halten sich die Kinder aber auch auf unübersichtlichen Straßenenden auf und setzen sich nicht nur selbst der Gefahr aus, sondern bilden auch eine solche für den Kraftwagenverkehr. Da sie — meist sehr ins Spiel vertieft — Warnungssignale nicht beachten. Sie sind aber auch schon so dreist geworden, daß sie mit Störern und widerwillig Platz machen. Die Eltern der Kinder werden hiermit gewarnt und darauf hingewiesen, daß sie für die durch ihre Kinder verursachten Schäden haftbar sind.

Ostereise mit Sonntagsrucksackarten. In den Ostertagen gelten Sonntagsrucksackarten von Gründonnerstag Ostermontag. Zur Rückfahrt haben sie am Karfreitag, Ostermontag bis 9 Uhr, Ostermontag und -montag, sowie am Oster tag nach Ostern bis 9 Uhr Gültigkeit.

Keine Schnellzugbenutzung mit Sonntagsrucksackarten. Wie die Deutsche Reichsbahngesellschaft mitteilt, können wegen des zu erwartenden starken Fernverkehrs zu Ostern die Schnellzüge für Reisende mit Sonntagsrucksackarten nicht freigegeben werden. Diese Maßnahme erstreckt sich auf die gesamte Ostertagebauern der Sonntagsrucksackarten, so daß vom Gründonnerstag bis zum Dienstag nach Ostern Schnellzüge mit Sonntagsrucksackarten nicht benutzt werden können. Die Eilzüge sind dagegen auch zu Ostern ohne jede Einschränkung mit Sonntagsrucksackarten bei Entrichtung des Eilschlages zu benutzen.

Bundestagung Evangelischer Mannesjugend. Die Vereinen des Evang.-luth. Jungmännerbundes in Sachsen rufen zum Bundesfest, das in den Tagen vom 24. bis 26. Mai in Annaberg stattfinden soll. Alle zwei Jahre ruft die Bundesleitung Jungmannschaft und Führerschaft zur Gemeinschaft, Arbeit und Freude zusammen. Ein großes Bundeslager wird die Jungmänner zu starker Lagergemeinschaft in Zelten vereinen, während sich die Älteren zur Arbeitskonferenz zusammenfinden. Am 24. Mai findet eine Führertagung im Pöhlbergshaus statt. Im Jubiläumsjahr der Augsburger Konfession steht die Tagung mit ihren Gottesdiensten und Versammlungen unter der Losung „Beruf zur Verantwortung“ und soll zugleich ein Bekenntnis zum evangelischen Christentum und zur Kirche bilden.

## Schafft Arbeit für das Handwerk!

Vom Landesauschuss des Sächsischen Handwerks werden wir um Veröffentlichung des folgenden Aufrufs gebeten:

Die allgemeine Ungunst der Zeit und die wirtschaftliche Depression lasten in ungeheurer Schwere auf dem gesamten Handwerk. Seit vielen Monaten sind Tausende fleißiger Handwerker treibender ohne Aufträge und Arbeit. Die Erwerbslosigkeit unter den Gesellen und Hilfskräften hat eine beispiellose Höhe erreicht. So droht die unermüdbare Arbeitskraft, die das Handwerk über die bisher schwersten Krisenzeiten hinweggebracht hat, zu erlahmen, da jeder Tag neue Sorgen und Kosten bringt. Handwerksmeister leben bereits unter dem Existenzminimum. Das Handwerk will nicht durch öffentliche Unterstützung, sondern durch Arbeit und durch eigenes Verdiensten Brot verdienen und den Lebensunterhalt für seine zahlreichen Hilfskräfte und ihre Familien schaffen. Heute muß sich das Handwerk, wie die Landwirtschaft, an die breite Öffentlichkeit wenden, da die bittere Not baldige Abhilfe fordert. Und die Möglichkeit besteht, der Beseitigung dieses Notstandes beizutragen, ohne Opfer zu bringen. Es gibt Arbeiten genug, die ausgeführt werden können. Es sind Bedürfnisse reichlich vorhanden, die durch Anschaffung befriedigt werden müssen.

Darum ergeht an alle Volkstreu die dringende Bitte: Schafft Arbeit für das Handwerk. Laßt Häuser und Wohnstätten instandsetzen! Ergänzt Kleidungs-, Einrichtungs- undhaltungsgegenstände aus den Werkstätten und Läden des Handwerks! Berücksichtigt vor allem auch die Not des Kunsthandwerkes und der älteren Meister. Beschäftigt die Tausende geschädigter Hände, die auch eine sachmännliche und solide Arbeit gemäher leisten. Handwerkliche Arbeit bürgt für Qualität und Dauerhaftigkeit und damit für Billigkeit.

Tagespruch.

Es können Herzen treu sich lieben, Die weit entfernt, sich selten sehn, Bogen andre kalt geblieben, Die täglich mit einander gehn. G. Zielhang.

Leipziger Allerlei.

Der Goldregen blüht in Leipzigs Gärten und breite grüne Teppiche von jungen Saaten und Lenzwiesen breiten sich rund um die Stadt. Wenn nicht alles täuscht, werden wir den diesjährigen Osterparadisiengang im Blütenschnee antreten können. Gegen solche „weißen Ostern“ ist durchaus nichts einzuwenden!

Auch Leipzig blüht und gedeiht! Am 1. April überschritt die Stadt die 700 000-Grenze der Einwohnerzahl; durch Einverleibung von vier Vororten stieg die Einwohnerzahl von 694 000 auf 702 000. Vor genau 100 Jahren zählte man im biedermeierlichen Leipzig ganze 40 000 Menschen. Siebzehneinhalbfache Vergrößerung im Verlaufe von noch nicht zwei Menschengenerationen — es muß eine gewaltige Lebensfähigkeit in solchem Großstadtwesen hecken!

Rund haben Leipzigs Volkstrüben das neue Stadtoberhaupt gewählt, damit auch in der Stadtverwaltung Frühling werde. Die Wahl ist auf den bisherigen Oberbürgermeister von Königsberg gefallen, der am 1. Mai seinen neuen Wirkungskreis antreten wird. Er steht voll neuer, lebensfähiger Ideen, mit denen die Leipziger einverstanden sind, da sie dem Wohle der Stadt dienen werden. Auch die Leipziger haben ihre Wünsche, deren Erfüllung sie vom neuen Oberbürgermeister erwarten, bekanntgegeben — es ist ein umfangreiches Willkommensbuletten daraus geworden!

Zu feierte Auerbachs Keller sein 400jähriges Bestehen. Besondere Ereignisse werden im Zeichen des Rundfunks heute besonders gewürdigt. So hatte sich die „Morgens“ einen Meister der Rundfunkreportage aus Berlin verschrieben. Anschließend klang der derbe Lärm faustlicher Heber aus dem historischen Weinsteller, durstweckend bei Hunderttausenden mitteldeutscher Hörer.

Sieben hat die Stadt Leipzig erstmals Beiträge aus den Mitteln der Leipziger Dichterstiftung verteilt. Preisträger sind die bekannten Schriftsteller Valerian Tornius und Dr. Friedrich Michael sowie der 33jährige Volksschullehrer Johannes Schönherr, Verfasser eines Romans und eines Gedichtbandes. Über die Höhe der Stipendiumspreise ist nichts bekannt geworden.

Nach dem eklatanten Skandal der Uraufführung vom Falle der Stadt Mahagonny am Augustusplatz wurde jetzt von der umstrittenen Brecht-Weill-Oper ein verdünnter, aufgebühler Aufguss serviert. Aus dem stark zusammengepressten Werk sind alle aufregenden Stellen ausgespart. Da der Zündstoff, der ärgerniserregende, nicht mehr vorhanden ist, verstummen auch die Proteste bis auf die einiger trillerpfeifender Jünglinge.

Leipzigs Augustusplatz — heute Platz der Hochhäuser, früher angeblich einer der berühmtesten Plätze Deutschlands — konterriert seit einigen Jahren ernsthaft mit Benedigs Markusplatz. Man kann hier unglaublich viele herrenlose Tauben füttern! Da es den Tauben sehr gut geht, vermehren sie sich rapid. Den Schaden davon haben die Fassaden der Gebäude rundum, in denen sie nisten. Bedorrt wird von den Tauben die kleine Augustinerkirche; auch vor Postbriefkästen haben sie keinen Respekt. Es ist darum der Vorschlag gemacht worden, die Produktion des kostbaren Taubendüngers aus den Kirchenfenstern gegen die Verpflichtung der Reinhaltung der Fenster zu verpacken. Hat niemand Lust, das Geschäft zu machen?

Um die für den außerordentlichen Verkehr der Gegenwart viel zu schmalen Hauptverkehrsstraßen zu verbreitern, ist neuerdings der Plan aufgetaucht, in den Häuserreihen Laubengänge zu schaffen. Und zwar sollen bei Um- und Erweiterungsarbeiten die Erdgeschosse so gestaltet werden, daß ohne Eingriffe in das Tragwerk Laubengänge mit mindestens fünf Meter Tiefe hergestell werden. Da

an diesen Grundstücken der gesteigerte Verkehr zugute kommt, sollen die Hausbesitzer die Kosten für die eventuelle Umgestaltung tragen. Werden die Hausbesitzer eine Freude haben!

Der Reichstag hat mit der Ablehnung des Reichszuschusses von 100 000 Mark für die Leipziger Messe böses Blut in Leipzig gemacht. Die Konkurrenzmesse lachen sich ins Häufchen, obgleich das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen sein dürfte. Andererseits wird die Leipziger Messe ohne diesen Reichszuschuß, der etwa ein Zehntel der zur Verfügung stehenden Werbungskosten ausmacht, auch nicht zugrunde gehen!

Auf dem Ausstellungsgelände wächst die Pflanze! Eine der größten und interessantesten Sonderausstellungen wird Rußland als wichtigstes Feldland der Erde zeigen, stammen doch 25 bis 30 Prozent aller Rohstoffe aus Rußland. Ein ganzer Tierpark von 100 verschiedenen lebenden Pelztieren wird allein von Rußland aufgebracht werden, u. a. auch eine Karakulschafherde samt den typischen Unterfuchshäuten ihrer turkmenischen Hirten.

Konrad von Lipst.

Auffeherregender Schrift Dr. Seipels.

Seipel legt die Parteiführerschaft der Christlichsozialen nieder.

Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel ist von der Führung der Christlichsozialen Partei zurückgetreten. Da seine Gesundheit den großen Arbeitsanforderungen nicht mehr entsprach, stand er vor der Wahl, sich entweder für die Parteiführerschaft oder für die über die Parteigrenzen hinausgehende Tätigkeit zu entscheiden.



Dr. Seipel.

Warum Dr. Seipel zurücktrat.

Der Rücktritt Seipels von der Leitung der Christlichsozialen Partei ist der Öffentlichkeit sehr überraschend gekommen und wird in der Presse lebhaft besprochen. Einige Blätter ergehen sich in verschiedenen Mutmaßungen über die Gründe bzw. die von Seipel mit seinem Rücktritt verbundenen Absichten. Die Seipel nahe stehende „Reichspost“ erklärt, daß der Entschluß mit seinem körperlichen Befinden zusammenhänge. Gleichwohl werde Seipels Rücktritt von der Parteileitung eine Wirkung haben, die Seipel sicherlich vor seinem Entschluß in Rechnung gezogen hat. Die Wiener Neuesten Nachrichten sagen, Seipels Rücktritt werde in manchen Kreisen — auch seiner eigenen Partei — Kräfte lebendig machen, die sich bisher im Hintergrunde hatten mühen. Die „Arbeiterzeitung“ glaubt in dem Verzicht Seipels auf die Parteileitung sein Bestreben zu sehen, nunmehr offen für die Heimkehrbewegung eintreten zu können.

Der Völkerbundrat wird wieder tagen.

Minderheitsfragen und Abrüstung.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat sämtliche Minderheiten in der Tagesordnung für die am 12. Mai beginnende 51. ordentliche Ratstagung zugefandt. Auf dem Gebiete der Minderheitsfragen stehen zwei Beschlüsse aus Oberschlesien auf der Tagesordnung.

Die Abrüstungsfrage wird in der Tagesordnung zunächst nur durch einen Antrag der englischen Regierung berührt, eine Sondertagung der Signatarstaaten des Abkommens über die Kontrolle des internationalen Waffenhandels einzuberufen.

Auf wirtschaftspolitischem Gebiet liegen dem Völkerbundrat zunächst die Ergebnisse der Zolltarifkonferenz, das Handelsabkommen und das Protokoll über die weiteren wirtschaftlichen Verständigungsverhandlungen vor.

Auf dem Gebiete der rechtspolitischen Fragen wird sich der Völkerbundrat mit der Inkraftsetzung der Abänderungen des Statuts des Internationalen Haager Gerichtshofes befassen, die seinerzeit von einer Sonderkonferenz vorgenommen wurden, um den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Haager Gerichtshof zu ermöglichen.

Besonderes Interesse bringt man der Frage entgegen, wie weit die Ergebnisse der Londoner Flottenkonferenz auf dem Gebiete der Sicherheitsfrage dem Völkerbundrat bereits auf seiner nächsten Tagung beschließen werden.

Riesenbrand in Riga.

Zwei Feuerwehrlente tödlich verunglückt.

Ein Riesenbrand wütete in dem Gebäude der früheren Gummiwerke Provdobnik in Riga. Zwei Feuerwehrlente sind bei den Löscharbeiten tödlich verunglückt, vier wurden schwer und mehrere leicht verletzt. Der Brand brach im dritten Stockwerk eines 180 Meter langen vierstöckigen Eisenbetongebäudes, in dem sich die

Flachsniederlage der sowjetrussischen Handelsvertretung befindet, aus. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor. Infolge der furchtbaren Hitze stürzte plötzlich mit großem Getöse ein Teil des Gebäudes zusammen, worauf sich die Flammen auf die anderen Stockwerke ausbreiteten. Es sind über 4000 Tonnen Flachs verbrannt. Das Lager war bei deutschen und englischen Versicherungsgesellschaften versichert. Der Schaden beträgt etwa vier Millionen Mark.

Tragödien der Jugend.

Das Ende der jugendlichen Abenteuer.

Auf der Donau in der Nähe von Breßburg spielte sich nachts ein Drama ab, dem zwei Jungs zum Opfer fielen. Ein Tischlerlehrling und ein 14jähriger Schüler hatten mit zwei Kameraden den Entschluß gefaßt, auf der Donau ins Schwarze Meer und von dort nach Arabien zu reisen. Sie lösten ein Boot vom Ufer und traten mit zwei Kuchäcken voller Lebensmittel und zwei Revolvern die Fahrt stromabwärts an. Bei der Gemeinde Gaior kam ihnen der Dampfer „Tafel“ entgegen. Das Boot stieß an den Schiffsrumpf und kenterte. Zwei der Knaben erreichten schwimmend ein Rettungsboot. Der Tischlerlehrling und der 14jährige Schüler ertranken. Die beiden anderen wurden gerettet. Sie erzählten, daß sich die beiden ertrunkenen Knaben in Augenblick des Zusammenstoßes umarmt hätten und so in die Fluten stürzten.

Geheimnisvolle Heimkehr.

Der seit etwa vier Wochen verschwunden gewesene 15jährige Sekundaner Heinz Thomas wurde in der Nacht vor der Tür der elterlichen Wohnung in Bantwig in Schlesien in hilflosem und heruntergelommenen Zustande aufgefunden. Er soll von einem Unbekannten nach Bantwig gebracht und vor die Gartentür niedergelegt worden sein. Durch das Gebell des Haushundes aufmerksam gemacht, begab sich die Mutter des Thomas in den Garten und fand dort ihren Sohn, der zurzeit noch nicht vernehmungsfähig ist. Er befindet sich in einem hypnosenartigen Zustand, so daß nähere Einzelheiten über das, was ihm geschehen ist, noch nicht mitgeteilt werden können.

Vier Herzen, aber nur eine Liebe. ROMAN VON HANS MITTEWEIDER. Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Durch das Städtchen wollte er nicht wieder. Deshalb ging er im Tale hin. Er wußte, daß der Bach dort sein Begleiter sein würde, und es verschlug ihm nichts, daß es unter den Bäumen schon vollkommen dunkel war. Rauchend schritt er dahin. Der weiche Boden dämpfte den Klang seiner Schritte, und tiefste Stille war um ihn her, nur selten durch einen jener Laute unterbrochen, die im stillen Walde ertönen. Doch nein! Menschen mußten vor ihm sein. Zwei — ein Mann und eine Frau. Offenbar stritten sie miteinander. Jochen Wendemann blieb stehen. Vielleicht gingen die beiden bald weiter. Doch da gellte ein Schrei, und nun gab es für ihn kein Bedenken mehr. Gills lief er der Stelle zu, so gut er es bei der Dunkelheit vermochte. Noch einmal erklang der Schrei, wurde indessen bald erstickt. Der Mann hatte der Frau sicher eine Hand auf den Mund gepreßt. Schon sah Jochen vor sich zwei Gestalten, die heftig miteinander rangen. Er sprang vor, griff zu und riß den Mann mit aller Kraft zurück. Ein wilder Fluch erscholl. „Laf los, Mensch!“ knurrte eine heifere Stimme. „So schnell nicht!“ gab Jochen gelassen zurück, angeleitet durch den Schnapsgeruch, der dem Munde des Mannes entströmte. „Was hast du mit der Frau vor? Du hast sie überfallen!“ „Nee, nee!“ mischte sich da die Frau ein. „Er hat mir nicht getan —“

„Warum haben Sie denn aber aufgeschrien?“ „Ach —“ „Sie haben sich einen Dreck um uns zu kümmern!“ rief der Mann dazwischen. Da belam er einen Schlag ins Gesicht, daß es nur so klatschte. Er wollte auffahren, aber schon sah der zweite Schlag, und da gab er klein bei. Er hatte kein Verlangen nach einer neuen Auflage. „S ist doch meine Frau!“ knurrte er bloß noch. „So, so, Ihre Frau! Und Sie haben ihr aufgelauret, weil sie Ihnen Geld geben soll — zum Saufen! Wui Teufel, Kerl! Scheren Sie sich fort! Ich werde mit Ihrer Frau weitergehen.“ „Das könnte Ihnen so passen!“ „Noch eine solche Frechheit, und ich —“ Da schlug der andere. Jochen aber trat neben die Frau und packte sie an dem ihm zugekehrten Arm, der rund und voll war und ihm verriet, daß sie noch jung sein mußte. „Kommen Sie! Wohin wollen Sie?“ „Heim“, sagte sie. „Wo ist das?“ „Ich wohne bei meiner Mutter!“ „Und die heißt?“ „Die Krehern!“ Jochen Wendemann erschraf. Hatte die arme Frau auch eine liebliche Tochter? Es konnte nur eine Schwiegertochter sein. „Dann paßt das ganz gut“, sagte er, sich mühsam beherrschend. „Sie gehen mit mir! Ich wohne seit heute bei Frau Kreher.“ „Sie?“ rief die Frau. Der Mann aber knurrte etwas, was unverständlich blieb. „Lassen Sie uns nicht lange schwätzen. Mutter Kreher wird sich schließlich um Sie sorgen, und außerdem ist der Emil heute verunglückt. Ein fallender Stamm hat ihn getroffen.“

„Der Emil? Ist er tot?“ „Nein, er lebt, aber ist schwerverletzt. Ich sage es Ihnen bloß für den Fall, daß Sie sich etwa mit Ihrem Manne daheim weiterstreiten wollen. Das gibt's nicht!“ „Mit mein'm Manne? Das is er doch noch gar nich.“ „Sie haben also vorhin gelogen?“ „Nu, ich dachte doch —“ „Schon gut! Kommen Sie! Und Sie —“ sich zurückwendend — „Sie bleiben uns gefälligst vom Halse! Sie kennen mich nun und wissen, daß ich keinen Spaß verfebe.“ Doch der Mann war schon fortgeschlichen, und folgsam ging die Frau neben Jochen her, bis sie an die Lichtung kamen, auf der das Häuschen einsam stand. Hier packte die junge Frau ihren Begleiter am Arm und bat: „Sagen Sie Mutter nicht! Sie will nich, daß ich wieder heirat', und gleich gar nich den Bruno, weil — weil er kauft!“ „Und Sie?“ „Ach Gott, wenn man schon solange tein'n Mann hat!“ „Sie wollen sich also mit sehenden Augen in Ihr Unglück stürzen, Frau? Ueberlegen Sie sich doch, was Sie an der Seite eines Trinkers zu erwarten haben!“ „Er verdient aber ganz schönes Geld!“ „Das er in die Kneipe trägt! Genug davon! Ich bin ja nicht Ihr Vormund; aber Ihre alte Schwiegermutter würde mir leid tun — und denken Sie daran, was Ihr Mann sagen würde, der im Kriege gefallen ist. Er war ein Kreher und sicher ein braver Mensch, und Sie wollen sich wegwerfen —“ Die Frau schwieg, aber sie schluchzte und hatte noch nicht aufgehört, als sie vor der Hütte ankamen und sich von der Bank eine schlanke Gestalt erhob. „Sie sind noch auf, Mile?“ fragte Jochen überrascht. „Hoffentlich nicht meinertwegen?“ „Ich habe auf die Erna gewartet“, lautete die Antwort. „Dann ist es gut. Gute Nacht!“ (Fortsetzung folgt.)

## Der Streit um die Schulferien.

Wann und wie lange sollen Ferien sein? Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes hat sich mit der Schuljahrs- und Ferienordnung beschäftigt und hierzu gefordert, daß der Beginn des Schuljahres für sämtliche Schulen einheitlich sein muß und daß die Gesamtdauer der Ferien an allen Schulen des Reiches gleich lang sein muß. Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes kann zwingende Gründe für eine Verlegung des Schuljahresbeginns auf die Zeit nach den Sommerferien nicht anerkennen. Vom Standpunkt der Gemeinden aus ist die Verbleibung des gegenwärtigen Zustandes erwünscht, da es im Interesse der Übersichtlichkeit und Vereinfachung der Verwaltung liegt, wenn Rechnungs- und Schuljahr sich decken. Mit Rücksicht auf die Veränderlichkeit der Lage des Osterfestes wird jedoch empfohlen, den Beginn des Schuljahres auf den 1. April festzusetzen. Die bisher festgesetzte Gesamtdauer der Ferien (85 Tage) wird als ausreichend und angemessen angesehen. Gegen eine Verlängerung der Sommerferien über sechs Wochen hinaus unter gleichzeitiger Verkürzung der übrigen Ferien bestehen aus erzieherischen, gesundheitlichen und jugendpsychologischen Erwägungen sowohl wie aus wirtschaftlichen Rücksichten die schwerwiegendsten Bedenken. Eine Gleichlegung der Sommerferien für alle Schulen ist weder für alle Gebiete des Reiches noch für alle Gebiete Preußens möglich und erwünscht.

## Der Monopolpreis für Mais.

Der Verwaltungsrat der Reichsmehlwerke hat bestimmt, daß die weiterhin festgelegte Preisgrundlage für Monopolmais auch für die Zeit vom 14. bis 29. April d. J. zu gelten hat. Grundsätzlich beträgt der Verkaufspreis danach für Futter- und Industriemais 180 Mark für eine Tonne. Während bisher aber dieser Preis unterschiedslos für Mais ganz verschiedener Beschaffenheit genommen wurde, wird jetzt auf die natürlichen Wert- und Preisunterschiede Rücksicht genommen, d. h. bei dem unverändert gebliebenen Preis von 180 Mark für eine Tonne Donaumais (außer dem besonders teuren Cinquantino) müssen für anderen Mais 195 Mark für eine Tonne gezahlt werden.

## Die Agrarpreise steigen.

Anziehen der Großhandelspreise. Die auf den Stichtag des 9. April berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes hat sich mit 126,9 gegenüber der Vorwoche (125,6) um 0,2 Prozent erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Richtzahl für Agrarstoffe um 1,0 Prozent auf 112,2 (111,1) gestiegen. Die Richtzahl für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist mit 125,4 (125,6) und diejenige für industrielle Fertigwaren mit 152,0 (152,1) leicht zurückgegangen.



Der neue Kommandeur der Infanterieschule Dresden ist Oberst v. d. b. h. der bisherige Chef des Heeresausbildungswesens und Abteilungsleiter im Reichswehrministerium.

## Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Agentur für Versicherungsgesellschaften**  
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.
- Altwarenhändler**  
Midan, August, Berggasse 229.
- Anzeigen-Aannahme**  
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, 6 (auch für auswärtige Zeitungen).
- Auto-Reparaturwerkstatt**  
Sobel, Alfred, Friedhofstraße 150 E. 430.
- Autovermietung (Kraftfahrzeuge)**  
Fischer, Fritz, Reihner Straße 266. 104.  
Otte, Richard, Markt 13/14 (Hotel weiß Adler), 405.
- Badeanstalt**  
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löbauer Straße.
- Bank- und Wechselgeschäfte**  
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, 1 und 9.  
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiburger Straße Nr. 108. 491.
- Bildhauerei und Steinmetzwerkstatt**  
Kirsten, Willi, an der Höherstraße.
- Botenfuhrwerk**  
Bischoff, Otto, Bohobstraße 17. 534.
- Buchbinderei**  
Schanke, Arthur, Zellaer Straße 29. 6.
- Buchdruckerei**  
Schanke, Arthur, Zellaer Straße 29. 6.
- Färberei und Reinigung, Plisseepresserei, Hohlbaum- und Schurstrichnäherei**  
Dürre, Alfred, Zedlerstraße 183.
- Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten**  
Dürre, Alfred, Zedlerstraße 183.  
Marchner, Fritz, Dresdner Straße 234.

## Die Ernte des Unfalltodes.

Drei Personen bei einem Großfeuer umgekommen. In Groß-Siedlitz (Schlesien) brach in der Scheune des Stellenbesizers Walter Feuer aus, das die Scheune, das Wohnhaus und die Stallungen einschloß. Der 73jährige Vater, der Schwager und der 10jährige Sohn des Besitzers erstickten im Qualm und verbrannten.

### Zwei Tote bei einem Autounfall.

Auf der Provinziallandstraße Bonn-Köln ereignete sich ein folgenschweres Autounfall. Der Besitzer des Inhabers eines Bonner Sporthauses, Henseler, befand sich in der Nacht auf der Fahrt nach Köln. In dem Wagen, den Henseler lenkte, befanden sich sein Schwager, ein Chauffeur sowie der bekannte internationale Hockeyspieler Harenberg und zwei weitere Personen. In einer Kurve verlor Henseler die Gewalt über den Wagen und fuhr gegen einen Baum. Der Chauffeur und ein Kaufmann aus Köln wurden in weitem Bogen hinausgeschleudert und waren auf der Stelle tot. Henseler erlitt einen

Kerbenschuß, Harenberg Verletzungen am Anie. Kurz nach dem Unfall hatten Diebe verschiedene Erfayteile aus dem Wagen gestohlen.

### Todesopfer einer überfüllten Straßenbahn.

In Glastagow sprang ein überfüllter Straßenbahnwagen aus den Schienen und stürzte um. Männer, Frauen und Kinder wurden durcheinandergeworfen und zwischen die geborstenen Holz- und Eisensparren des Wagens eingeklemmt. Zwei Personen wurden getötet und 65 verletzt, darunter 30 schwer.

### 18 Menschen in einem russischen Kino verbrannt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind bei einem Kino-Brand in Dorfe Kalimowo im Uralgebiet 18 Personen ums Leben gekommen. Außerdem haben 12 Personen schwere und 19 leichte Brandwunden erlitten.

## Eigenartige „Rebellen“.

Was die Mannschaft der „Falle“ erlebte. In dem Prozeß gegen Keeser und Kapitän des Dampfers „Falle“ beauftragte der dritte Maschinist des „Falle“, Henseler, der Kapitän habe ihm gesagt, es würden Kohlen geladen. Er sei auf See, in der Nähe der Halbinsel Vela, habe er von der Munitionsladung erfahren. Er beauftragte, daß die Fallsomannschaft ständig unter Bewachung der Venezolaner gelassen hätte. Auf Befragen bestritt der Zeuge ganz entschieden, daß die Bewachung nur deshalb gewesen wäre, weil die Besatzung

### die Wein- und Bierorräte

zu stark in Anspruch nahm. Der nächste Zeuge war der Bootsmann Gies. Er will in Hamburg für eine Filmexpedition mit dem Dampfer „Falle“ angemustert haben. Als er die Art der Ladung erkannte, wollte er abmustern. Da nachher doppelte Feuer und 500 Mark versprochen wurden, blieb er an Bord.

Der als Zeuge vernommene Steward Balenezal beauftragte, daß er mit Kapitän Zippel wegen des Beschießens der Landung bei Cumana teilzunehmen, Streit bekam. Am 11. August 4 Uhr morgens begann man dort mit dem

### Ausbohren der Rebellen.

Balenezal sollte das Maschinengewehr nehmen, weigerte sich jedoch. Er wurde dann von einem der Rebellenoffiziere ins Boot gestochen und zum Mitfahren gezwungen. Gleich nach der Landung erzielten sie Feuer, und auch Balenezal beauftragte, daß bei Gado die Deutschen zum Vorgehen gezwungen hat. Der Zeuge bekräftigt, daß der erste Offizier Kölling bei der Abfahrt von Cumana den Kapitän vom Steuerrückgang und das Schiff führte. Die gesamte Besatzung soll über Zippel aufs höchste erbittert gewesen sein.

Auf eine Frage der Verteidigung bemerkt der Zeuge: Gezwungen wurde man zu nichts, aber wenn man etwas tat, gab es gutes Trinkgeld.

Zippel allerdings erteilte Befehle in drohendem Ton. Darauf wurde die Verhandlung vertagt.

## Buschs Grundstücksgeschäfte.

Die Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung. Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages, der sich mit der Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung befaßt, siehe die Zeugenvernehmungen in Sachen „Stadtdüppel“ fort. Dr. Karding, der zur Zeit des Kaiserreiches Berliner Stadtkämmerer war, betonte, er sei gegen den Ankauf von Düppel gewesen und habe zu der ersten lebendigen Haltung des Magistrats beigetragen. Der Magistratsausschuß, der später über den Kredit an Hiller verhandelt habe, habe geprüft, ob man nicht direkt und damit billiger kaufen könne als über Hiller. Da habe

### Stadtrat Busch

erklärt, die direkten Verhandlungen mit den Eigentümern des Gutes stießen auf erhebliche Schwierigkeiten, und überdies habe Hiller ein Vorkaufsrecht. Der deusschnationale Stadtverordneten-Architekt Fedler erklärte als Zeuge, er habe sich gegen die Grundstücksgeschäfte des Stadtrates Busch gewandt. In einem besonderen Falle habe er einmal die Angaben Buschs über ein Grundstücksgeschäft nachgeprüft und festgestellt, daß sie nicht stimmten. Ihm seien mehrere Fälle bekannt, in denen Busch Grundstücksgeschäften von den Bezirken auf die Zentralverwaltung übernommen und wesentlich mehr bezahlt habe, als die Eigentümer der Grundstücke von den Bezirken verlangt hätten.

### Greift die Staatsanwaltschaft ein?

Die Enthüllungen im Landtagsausschuß über die Grundstücksgeschäfte der Stadt Berlin werden von der Staatsanwaltschaft genau verfolgt. Im Laufe der nächsten Tage will die Staatsanwaltschaft entscheidende Schritte unternehmen.

## Vier Herzen, aber nur eine Liebe.

ROMAN VON HANS MITTEWEIDER

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Ohne noch etwas zu sagen, ging Jochen in das Haus und die Treppe hinauf. Was die beiden miteinander auszumachen hatten, durfte ihn nicht kümmern. Er war aufgeregt und doch auch müde, und nachdem er sich entkleidet und aufs Bett geworfen hatte, brauchte er nicht lange zu warten, bis der Schlaf über ihn herrschte, aus dem er erst erwachte, als die Sonne ihm ins Gesicht schien. Er hatte keine Uhr mehr; aber nach dem Stand der Sonne berechnete er, daß es gegen vier Uhr sein mochte, und so erhob er sich, nahm seine Jacke über den Arm und die Schuhe in die Hand. Nun hatte er doch vergessen, sich Stiefel zu kaufen, und mußte am Abend noch einmal nach dem Städtchen. Leise ging er die Treppe hinunter und wusch sich am Wasch, der unweit vom Häuschen ins Tal eilte. Dann setzte er sich auf einen Stein und rauchte ein Pfeifchen. Herrlich war es hier, so friedlich und still, und doch hatte das Glend auch hierher den Weg gefunden. Wer konnte wissen, was hier noch auf ihn wartete! Da sah er den blauen Rauch eines Holzfeuers aus der Esse steigen und kehrte zu dem Häuschen zurück. Leise ging er nach der Küche, aus der gedämpfte Geräusche erklangen; aber in der offenen Tür blieb er stehen und zog sich ebenso leise zurück, wie er gekommen war. Am Herd hatte er Mlle erblickt, im Unterrod und Hemd, mit bloßen Füßen, und er wußte, daß sie erschrocken wäre, wenn er zu ihr getreten. So nahm er auf der Bank Platz, und kaum sah er dort, da kam auch schon Mutter Kreher heraus und stützte ein bißchen; aber dann grüßte sie freundlich und setzte sich zu ihm. „Ja, die liebe Sonne!“ sagte sie. „Die läßt einem nicht schlafen, und schon ist es früh — ach!“

„Wunderschön, Mutter! Es litt mich nicht im Bett. Wie geht es dem Emil?“  
„Er hat geschlafen.“  
„Dann ist es gut; aber heute wird das Fieber kommen. Es wird ein schwerer Tag.“  
„Ja, ja, der Doktor sagte es auch. Er kommt zeitig.“  
Beide schwiegen darauf, bis sich die Alte endlich erhob. „Ich will der Mlle sagen, daß Sie auf sind. Sie werden Hunger haben.“  
„Freilich, Mutter! Aber ich will hier speisen.“  
Sie nickte und ging. Nach einer Weile kam Mlle in dem Kleide, das sie tags zuvor getragen hatte, stellte Suppentopf und Teller vor ihn hin, freundlich grüßend und leicht errotend, und nun erst musterte Jochen sie. Hatte er sie gestern für höchstens sechzehn Jahre alt gehalten, so wußte er jetzt, daß sie älter war, seit er sie vorhin in der leichten Kleidung gesehen hatte. Das weiße Oberkleid verbarg ganz die sich rundenden Formen; das Gesicht war zart wie Hände und Füße, und das sichblonde Haar funkelte in der Sonne. Diese Mlle war eine holde Waldblume, in der Einsamkeit erblüht, und unwillkürlich fragte sich Jochen, wer sie wohl einst brechen würde. Da sie wieder ins Haus gegangen war, löffelte er seine Suppe aus, schwenkte Napf und Teller im Bache rein, stellte beides auf die Bank und wanderte seiner Arbeitsstelle zu. Dort war noch alles still; nur der Schlagmeister kramte in seiner Hütte herum und machte große Augen, als der Neue nun zu ihm trat und ihm einen „Guten Morgen!“ wünschte. „Sie dürfen aber noch nicht ansangen, Vendemann“, sagte er. „Sie! Du heißt es, Meile!“  
„Na ja, na ja! Aber es fällt mir schwer bei dir — du launst es mir glauben. Du gehörst doch nicht zu uns.“  
„Zu wem denn sonst?“  
Jochen Vendemann fragte es etwas ärgerlich. Ihm lag nichts daran, aufzufallen.

„Wie du denkst!“ murmelte Meile nachgiebig. „Die Frau Baronin sagte es auch. Uebrigens weißt du, wenn du gelogen hast —“  
„Ich? Ich lüge —“  
„Nein, hatte er sagen wollen; aber er merkte, daß er tot wurde, und schwieg daher.“  
„Siehst!“ sagte Meile lachend. „Und deswegen will ich dich warnen. Du hast doch von Amerika geredet, nicht wahr? Weißt du denn, daß die Frau Baronin von drüben ist? Und sie hat eine Schwester mitgebracht; die kann überhaupt noch nicht Deutsch. Da habe ich gehört, wie der Baron sagte: du würdest dich freuen, wenn du deine Sprachkenntnisse wieder auffrischen könntest — und wenn du nun nichts verstehst —“  
Jochen Vendemann lachte hell auf, schon deswegen, weil Meile sich bemühte, hochdeutsch zu sprechen, was ihm aber nur halb gelang. „Du lachst? Du, was die Schwester ist, die versteht keinen Spaß!“  
„Sie mag nur kommen! Wenn sie mich anspricht, werde ich ihr antworten.“  
„Du warst wirklich drüben?“  
„Und ob!“  
„Da ist es ja gut! Und nun will ich speisen!“  
Meile stand sichtlich erleichtert auf und gab das Fehlen, das die Arbeiter vom Lager ausschreckte. Einer nach dem anderen kamen sie aus der Parade und gingen nach der Kantine, aus deren Esse schon lange der Rauch kerzengerade in den klaren, blauen Himmel stieg. Keiner dachte daran, sich erst zu waschen. Viele taten es auch nachher nicht. Nur einige benehten am Wasch das Gesicht und rieben es mit einem Lappen trocken. Jochen Vendemann befaß sie sich später und verstand allerdings dabei manches. Es hatte wohl nicht viel Zweck, wenn die Leute sich in dem kalten Wasser wuschen. Sie konnten das Bech und das Harz ja doch nicht entfernen. Dazu gehörte mehr, und erst in der folgenden Zeit lernte er an sich selber kennen, daß eine solche Kruste sich nur mit Terpentinöl lösen läßt. (Fortsetzung folgt.)

# Politische Rundschau

## Deutsches Reich

### Luthers Mahnung.

Ein vom Reichsbankpräsidenten Luther an den Reichsfinanzminister Moldenhauer und abschriftlich auch an den Reichskanzler Brüning gerichteter Brief enthält einen erinnernden Hinweis auf den in den nächsten Tagen ablaufenden und von der Reichsbank garantierten Kredit in Höhe von 350 Millionen Mark, den die Großbanken im vorigen Jahr dem Reich gewährt haben, sowie die Frage, was der Reichsfinanzminister angesichts dieser Tatsache zu tun gedenke.

### Der Württembergische Landtag verlegt.

Nach einer fünfwöchigen Tagung, die hauptsächlich der Beratung des Staatshaushaltsplans galt, der schließlich mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten angenommen wurde, ist der Württembergische Landtag auf unbestimmte Zeit verlegt worden.

### Einberufung des Parteivorstandes der Deutschnationalen.

Wie verlautet, ist der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei zum 1. Mai einberufen worden.

## Großbritannien.

### Die 50 Abrüstungskreuzer.

Vorausichtlich werden von den zwölf Kriegsschiffen des Programms von 1922, deren Bau von der Regierung gestrichen worden war, zwei in diesem Jahre in Bestellung gegeben werden, nämlich zwei Kreuzer. Gegenwärtig besitzt England 52 Kreuzer, von denen aber vier veraltet sind. England muß also zwei neue Kreuzer bauen, um die in dem geplanten Dreimächteabkommen vorgesehene Zahl von 50 Kreuzern zu erreichen.

## Polen.

### Vor einem neuen deutsch-polnischen Zollkrieg?

Im polnischen Ministerrat stand die letzte Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle durch die Reichsregierung zur Erörterung. In dem halbamtlichen Sitzungsbericht wird hierzu bemerkt, die deutschen Zollerhöhungen trafen besonders die polnische Ausfuhr. Das maßgebende Regierungsblatt „Gazeta Polska“ sieht in den Zollerhöhungen sogar schon die Ursache eines neuen Zollkrieges zwischen Deutschland und Polen und fährt dann wörtlich fort: „Diese Erhöhungen stehen in tristem Widerspruch zu den internationalen Tendenzen einer Stabilisierung und Erleichterung des Warenverkehrs.“ In diesem Zusammenhang bringt das Blatt die Nachricht, daß der polnische Gesandte in Berlin bereits entsprechende Weisungen aus Warschau erhalten habe.

## Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Reichskanzler hat dem Vorsitzenden der Berliner Presskonferenz, Major a. D. Schweizer, zur Vollendung des 80. Lebensjahres zugleich im Namen der Reichsregierung herzlichste Glückwünsche ausgesprochen.

**Hannover.** Der hannoversche Provinzialausschuß hat nach eingehender Beratung über die durch die preussische Regierung verhängte Dienstenthebung der drei Landräte Klein, von Hammerstein und Notberg eine Entschlieung gefaßt, in der die Rückgängigmachung dieser Maßnahme verlangt wird.

**Paris.** Der Sachverständigenausschuß für das Saargebiet, der sich aus Vertretern der saarländischen Berufsvereine zusammensetzt, hatte eine eingehende Aussprache mit der deutschen Saardelegation über den Stand der deutsch-französischen Saarverhandlungen.

# Neues aus aller Welt

**Wilderer im Berliner Zoo.** In den Berliner Zoologischen Garten sind Wilderer eingebrochen, um Tiere zu überfallen. Sie haben zwei Rehe, einen deutschen Bod und eine sibirische Kide, geschlachtet, gehäutet und auf einem Karren weggeschleppt.

**Das erste Stuttgarter Trichinoscopper.** Im Krankenhaus zu Pforzheim ist der Arzt Dr. Schwab aus Wildbad im Alter von 48 Jahren an der Trichinose, die er sich durch den Genuß von Bärenschinken in Stuttgart zugezogen hatte, gestorben. Damit hat sich die Zahl der nach dem Genuß des Bärenschinkens gestorbenen Personen auf elf erhöht. Die Gattin des Verstorbenen liegt schwer krank im Pforzheimer Krankenhaus.

**Von Zigeunern verschleppt?** Seit dem 21. Februar d. J. wird der sechseinhalbjährige Günter Kosen aus Essen vermißt. Man vermutete, daß der Junge einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Nunmehr hat eine Frau aus Drever bei Reddinghausen die Meldung erstattet, daß sie in dem Dorfe Lippe bei Hamm-Bossendorf wandernde Zigeuner gesehen habe. Ein kleiner Knabe

# Sprechapparate Platten, Nadeln, Reparaturen

Teilzahlung gestattet!

Alfred Dürre, mech. Werkstätte, Wilsdruff, Zedlerstraße 183

habe sich ihr unauffällig genähert und ihr weinend erklärt, er heiße Günter Kosen und sei vor einigen Wochen auf der Berliner Brücke in Essen von Zigeunern geraubt worden. Als die Zigeuner die Unterhaltung der beiden bemerkten, seien sie unter Mithahme des Jungen in Richtung Haliern geflüchtet. Die polizeiliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

20 Personen nach einem Festmahl unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Im Anschluß an ein großes Festmahl in einem Hotel im Westen Londons sind 20 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Es handelt sich durchweg um führende Persönlichkeiten politischer und wirtschaftlicher Kreise.

**Kanadafahrt des englischen Luftschiffes „R. 100“.** Das englische Luftschiff „R. 100“ wird im Mai seine erste große Fahrt unternehmen und bei zufriedenstellenden Wetterbedingungen nach Kanada starten. Wahrscheinlich wird Luftfahrtminister Lord Thomson den Flug mitmachen. Das Luftschiff will bei Montreal landen.

**Zusammenstoß mit Kriegsinvaliden in Bularest.** In Bularest fand ein Kongreß der Kriegsinvaliden statt, an dem sich etwa 2000 Kriegsinvaliden beteiligten. Nach dem Kongreß wollten die Invaliden einen Umzug veranstalten, der aber von den Behörden verboten wurde. Trotzdem gelangten die Demonstranten auf die Hauptstraße, wo ihnen ein starkes Militäraufgebot den Weg versperrte. Den ganzen Tag über war der Verkehr lahmgelegt und es kam wiederholt zu ernstlichen Zusammenstößen mit der Polizei. Offiziell wird gemeldet, daß zwölf Zivil- und acht Militärpersonen verletzt wurden. Von anderer Seite wird sogar von drei Toten gesprochen.

**Strafentkampf zwischen Räubern und Polizei.** Die mit Gewehren und Maschinengewehren bewaffneten Räuber, die in Ripan (Ohio) einen Bankraub verübt hatten, stiegen bei ihrem Rückzug mit Polizeibeamten zusammen. Es kam zu einem regelrechten Strafentkampf, bei dem eine Person getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Die Räuber haben eine Beute von 10 000 Dollar gemacht.

**Die Autobuskatastrophe in Neu-Mexiko.** Bei dem furchtbaren Autobusunglück am Bahnübergang von Järito in Neu-Mexiko haben nach den neuesten Meldungen 20 Insassen des Autoomnibusses den Tod gefunden. Von den Verletzten schweben acht in Lebensgefahr. Der Zug wurde durch den Zusammenstoß zur Entgleisung gebracht, doch kamen die Passagiere und das Zugpersonal mit dem bloßen Schrecken davon. Der Benzintank des Autoomnibusses explodierte beim Zusammenstoß und der Wagen stord sofort in hellen Flammen.



der rationalisierte Küchenschrank, der auf der Berliner Möbelmesse gezeigt wird.

# Turnen, Sport und Spiel

**Bonaglia-Müller unentschieden.** Zu einer großen Enttäuschung wurde die Kölner Rebandbegegnung des Halbschwergewichtseuropameisters Bonaglia-Italien mit dem Kölner Heim Müller. Das Treffen endete nach zehn Runden unentschieden. Müller buchte die ersten fünf Runden für sich, während Bonaglia den Rest des Kampfes für sich hatte. Die übrigen Ergebnisse waren: Biesemanns-Belgien verliert gegen Van Schin-Röln n. P., Regner-Röln schlägt Bandenbrock n. P., Domsörgen II triumphiert über Clov-Belgien und Deuser gewinnt gegen Höhl-Hamm.

Mit einem Siege Gührings endete der Hauptkampf des Frankfurter Schmeling-Abends, zu dem etwa 4500 Zuschauer erschienen waren, über den Portugiesen Santa. Die Schmeling-Schmelings fanden bei dem Publikum begeisterte Aufnahme. In den Rahmenkämpfen siegen Kocsis-Ungarn durch L. o. in der dritten Runde über den deutschen Reiter Kohler, Miklas-Ungarn über den Frankfurter Lenz II, Reizger-München durch Aufgabe des Belgiers Baisl in der sechsten Runde und Lemajeur-Belgien über Schulze-Magdeburg.

**Cambridge schlägt Oxford.** Das große englische Rudertennen Oxford-Cambridge wurde vor ungeheurer Menschenmasse über 4 1/2 englische Meilen (etwa 7 1/2 Kilometer) auf der Themse entschieden. Cambridge übernahm gleich nach dem Start die Führung, wurde aber nach einer Meile von Oxford abgelöst. Doch nicht lange konnten die Dunkelblauen die Spitze behaupten, Cambridge ging wieder vorbei und vergrößerte den Vorsprung. Oxfords Widerstand war gebrochen und als überlegener Sieger ging Cambridge mit drei bis vier Bootslängen durchs Ziel. Cambridge gewann das Rennen zum 41. Male.

# Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 259), Dresden (Welle 310).

**Dienstag, 15. April, 12:** Beliebte Charakterstücke (Schallplatten).  
**14:** Feuerscheinungen auf dem Luftballmarkt. ● 14.45: Scherfunde der Jugend ● 15.15: In einem Stellwerk. Reportage.  
**16:** F. Dietrich: Die gegenwärtige Situation der deutschen Luft. ● 16.30: Heiteres Solitentanz. Schubert: Zwei charakteristische Märche. — Ewe: Kleiner Hausball. — Jenen: Am Ufer des Flusses des Ransanarres: Margreth am Tore: Und glück da mein Mädchen. — Parlot: Rumänische Volkslieder. — Schumann: Silber aus dem Oken — Schüt: Verfüger Liebeszim; Am Birnbaum — Radou: Podruf. — Eaten: Kurze Antmor. — Scholt: Hoho, du Holes Mädel. — Salmböfer: Die Charakterstücke — Kapel: Rigeuner-Rhapsodie ● 18.05: Frauentum Ille Blumenthal-Ber: Aus Laedebären und Reuoirer bedeutender Frauen ● 19.05: Redakteur Grönth: Sport und Humor ● 19.35: Schallplatten. ● 20.35: Große Reden: Cicero gegen Catilina ● 21.10: Sinfoniekonzert. Drefel: Sinfonie Nr. 2. — Prokofiev: Suite aus Die Pöbe der drei Orangen. — Krenel: Votpourri ● Anchl.: Aktuelle Viertelstunde. ● Do-+ Jammlit

Dienstag, 15. April.

Berlin W. Welle 418. — Berlin O., Magdeburg, Stettin Welle 283.

**8.15:** Werbevortrag. ● 9.00: M. Christian: Fahrt in den Osterwald. ● 15.20: Rich. Paul Frank: Erholungs-fürsorge für Mütter. ● 15.40: Fr. Herfort: Der Staudengarten. ● 16.05: Prediger Karl Kreuzer: Das Freikirchentum in der ökumenischen Bewegung. ● 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Caro Michael. ● 17.20: Walter Kessel: Das Abc des Flugzeugs. ● 17.45: Vorträge. Edith von Voigtländer. Am Flügel: Jul. Bürger. ● 18.10: Stunde mit Bildern. Reisebeschreibungen. ● 18.40: Französisch für Anfänger. ● 19.05: Konrad Anjorge (gest. 13. Februar 1930). ● 19.30: Das Interview der Woche. ● 19.50: Vom Arbeitsmarkt. ● 19.55: Inhaltsverzeichnis und Personenangabe zu der nachfolgenden Übertragung aus der Staatsoper. ● 20.00: Aus der Staatsoper: „Der Postillon von Lonjumeau“, 1. Act. Oper in drei Akten von Adolphe Adam. ● Gegen 22.30: Politische Zeitschau.

Deutsche Welle 1635.

**9.00—9.25:** Fahrt in den Osterwald (Fernsinf.). ● 15.00 bis 15.30: Schachspiel. ● 15.45—16.30: Künstlerische Handarbeiten. ● 16.30—17.30: Nachmittagskonzert Leipzig. ● 17.30 bis 17.55: Ostpreußens historische Sendung. ● 17.55—18.20: Das Verhältnis von Stadt und Land einst und jetzt. ● 18.20 bis 18.40: Das große Weinmachen (eine eheleiche Szene) Hygiene des Schlafzimmers. ● 18.40—19.05: Französisch für Anfänger. ● 19.05—19.30: Bücherkunde. Dr. Eugen Diefeld „Deutsche Landlung“. ● 19.30—19.50: Verkehrsunfälle und ihre Verhütung. ● 20.00: Unterhaltungsmusik (Kapelle Emil Kooß). ● 20.40: Joh. Brahms Sonate C-Dur Op. 1. Räte Weinmann (Lügel). ● 21.00: Sinfoniekonzert. Dirig.: Generalmusikdirektor G. Drecher. Das Leipz. Sinfonieorchester. ● 22.30: Politische Zeitschau.

## Seitere Umschau.

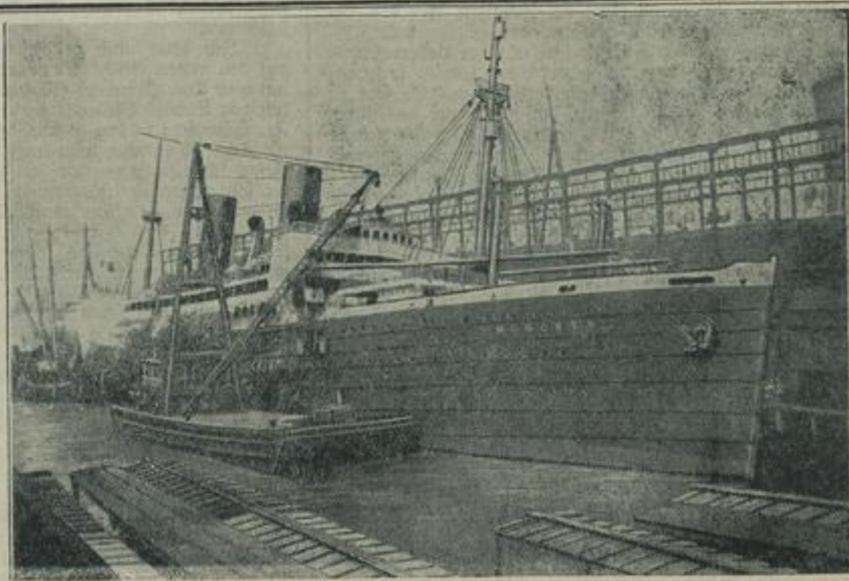
Schweres Abschiedsfeiern. A.: „Der Bommel ist ja immer noch hier!“ — B.: „Wie soll er denn auch fortkommen? Dreimal hat er schon seinen Abschied gefeiert, aber bei dieser Gelegenheit jedesmal das ganze Reisegeld gebraucht.“

Vorsorgliche Frage. Besucherin: „Ach, Ihre Goldfischchen sind ganz allerliebt, womit werden sie denn gefüttert?“ — Hausfrau: „Mit frischen Ameiseneiern.“ — Besucherin: „So? Welch oder hart gefocht?“

Erinnerungen. Er: „Hier in diesem Kästchen habe ich die teuersten Erinnerungen von unserer Hochzeitsreise aufbewahrt.“ — Sie: „Was ist das denn?“ — Er: „Die Hotelrechnungen.“



Bild links: Die letzte Ruhestatt der Königin von Schweden, in der sie am 12. April beigesetzt wurde, ist die Kirdarholmskirke in Stockholm, seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts



die Begräbnisstätte der schwedischen Könige. — Bild rechts: Die „München“ gehoben. Der Dampfer „München“, der vor zwei Monaten im Hafen von New York infolge eines Bran-

des sank, ist jetzt glücklich gehoben worden. Hierbei hat sich herausgestellt, daß die Schäden sehr viel geringer sind, als man zuerst angenommen hatte, und daß — was auch unser Bild zeigt — das Vorderteil des Schiffes so gut wie unversehrt ist.



# Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



## Die Feuerspritzenprobe

Skizze von Fr. A. Feß.

Ein Gerücht schleicht durch die Walde, daß in den Dörfern die Feuerspritzen geprobt werden sollen. Die Gemeinden warten voller Spannung des Tages, den niemand kennt. Es weiß niemand, woher das Gerücht kommt, auch der Schultheiß Allwilt weiß es nicht. Darüber wundern sich viele, ihn aber ärgert es. Er denkt: „Ist das Gerücht Wahrheit, dann gibt es keine Ueberraschungsprobe, wie sie sein müßte, sondern nur ein Schauspiel vor den Herren der hohen Landes-Brandkommission. Ist aber nichts Wahres daran, dann nehme ich es als einen Ruf, meinen Sulzbachern und mir, ihrem Schultheißen, ein Schauspiel zu geben.“

Es ist ein trockener Tag im Herbst, kurz nach der Widwurzgerate. Allwilt spannt auf dem Forsthaus sein junges Pferd vom Wagen und begnügt sich mit dem alten Fuchs zur Fahrt nach Friedrichsberg hinab. Gegen Abend kehrt er zurück. In dem Hochwalde zwischen dem Forsthaus und Becheln hilft ihm der Knecht in eine geliebte Gendarmenuniform und dann auf das ausgeruhete Pferd steigen. Seinen Knecht heißt er, mit dem Gespann weiter fahren und an dem Kreuzwege auf der Hochwaldböhe vor Sulzbach warten.

Nicht lange danach klopft der falsche Gendarm schon den Schulzen von Becheln ans Fenster. Mit kurzen, eilenden Worten befehlt er ihm im Namen des Herrn Amtmannes, abends 10 Uhr mit der Gemeindefeuerspritze samt der dazu gehörigen Mannschaft in Sulzbach zu erscheinen und den Befehl sogleich durch zuverlässige Boten auch den Dorfschulzen in Fräucht und Hinterwald zu übermitteln.

Ehe der überraschte Schultheiß noch mehr erfahren kann, sprengt der Reiter schon auf der Straße nach Schweighausen dahin, daß in dem Dunkel die Funken stieben.

Der Schultheiß in Schweighausen ist nicht weniger überrascht. Er versteht gerade noch, daß er den Befehl auch nach Oberwies, Deßighofen, Geißig und Dornholzhäusern zu geben hat, da hört er den Gendarmen schon den Hohlweg hinauf sprengen, der ihn nach Scheuern führt, von wo aus er die Anweisung nach Dienetal, Rißelberg und Sulzbach laufen läßt.

Zwölf Dörfer stehen jetzt im Nachalarm. Der Schelm hat seine Arbeit getan. Ein heiserer Ritt liegt hinter ihm. Er wendet sich nun rechts in die Berge. Sein Pferd am Jügel, schleicht er an den Dörfern vorbei, meidet die gewohnten Verbindungswege und trifft nach weiteren zwei Stunden in dem alten Eichenwalde auf Hofiert am Kreuzwege seinen Knecht, der ihn dort erwartet.

Die Gendarmenuniform verschwindet in einem Kleiderforde. Das Pferd nimmt seinen Platz wieder neben dem Fuchs ein, und in altgewohnter Weise holpert das Gespann in das Tal hinab.

Unterdessen wird es in allen Gemeinden rundum unruhig. Der Feueralarm jagt jung und alt auf die Straßen. Pferde werden aus den Ställen gerissen. Am Dorfweiber läßt jeder Schulze mit seinem Gemeinderat noch einmal die Spritze proben, und dann hasten die selten gesehenen Spannung im unsicheren Licht alter Sturm- und Stallaternen bergauf, bergab durch Wälder und Wiesen von allen Seiten ins Sulzbachtal hinab, das mit jeder Viertelstunde enger wird.

Das schmalbrüstige Sulzbachtal kann die Menge der Menschen, Spritzen und Pferde aus den elf Nachbardörfern kaum fassen. Es schiebt und wogt und drängt durcheinander wie auf dem Martinimarkt in Kassa.

Kurz vor 10 Uhr wackelt des Allwilts Holzfohlenwagen in das Dorf hinein. Die Straße ist verstopft. Nirgend ein Durchkommen. Der Wagen muß zurück bleiben. Mühsam zwängen Herr und Knecht die Pferde hintereinander durch die Menge.

Seit einer Stunde harret der Sulzbacher Gemeinderat mit den Schulzen der elf Dörfer seines eigenen Schultheißen, der in gespielter Ueberraschung jetzt mehr fragt, als die Wartenden zu antworten vermögen. Er setzt sich in ihren Kreis, läßt Brot, Branntwein und Käse bringen und erwartet auch den Herrn Amtmann mit der hohen Brandkommission.

Es wird zehneinhalb und elf Uhr; es wird auch elfeinhalb und zwölf Uhr; aber niemand erscheint.

Von draußen tritt ein Bote nach dem andern in den Kreis der Schulzen und fragt nach dem Beginn der Probe. Die Leute auf den Straßen werden ungeduldig. In der einzigen Wirtschaft beim Paul im Oberdorfe wächst der Spelatal bedenklich. In gewohnter Weise werden alte Fehden benachbarter Dörfer aufgerührt, Explosionen stehen bevor.

Jetzt fragt Allwilt im Räte der Schulzen, wer den Befehl des Amtmannes selbst gesehen oder gelesen habe.

Die Frage reizt den Dorfschulzen in jähler Ueberraschung die Köpfe hoch. Erst begreifen sie nicht, wie jemand so fragen kann; dann aber ist es ihnen selbstverständlich. So sehr sie aber auch warten und wünschen, daß sich einer aus ihren Reihen meldet, so hat doch keiner den Befehl selbst gelesen oder den Gendarmen näher befragen können. Da sitzt nur der Rat der zwölf Dörfer und ist selbst ohne Rat. Draußen aber laufen wie die Feuer vor dem Sturmwinde die Rufe durch die Menge: „Wir sind genarrt!“ „Wir werden an der Nase geführt!“ — „Gehänselt!“ „Wo ist der Schuft? Der Narr!“

Die Erregung wird zum Tumult. In dem Wirtschaftshaus sitzen Gläser und Feuerstacheln.

Die Schultheißen stieben auseinander. Jeder eilt zu seinen Leuten an die Spritze, und schon rattern im Schimpfen und Fluchen die ersten Gespanne die Berge hinauf.

Nur die aus Becheln und Dienetal, die den nächsten und günstigsten Weg haben, schwanken erst in dämmernden Morgenlichte der Heimat zu.

Drei Tage später erscheint wirklich die hohe Brandkommission in Dachsenhausen. Der Schultheiß ist fast sprachlos, der Gemeindevorstand aber um so schneller mit der Nachricht, die er eilends durch das Dorf trägt. Aufgeregt stürzen aus den Höfen und Häusern die Leute vor das Schulzenhaus und fordern die hohen Herren auf die Straße hinaus. Sie wollen Abrechnung nach ihrer Art für die Nachhänselei, die dem einen und anderen ein blaues Auge oder noch mehr eingebracht hat, halten.

Jetzt erfährt der Herr Amtmann das Sulzbacher Karrenspiel und gibt den Rat, die Leute nicht noch einmal in Jortz zu bringen. Der Schultheiß berichtigt die Gemeinde, und die hohen Herren gehen wieder den Weg, den sie gekommen sind.

Vergehlich forscht der Amtmann nach dem Gendarmen. So sehr er sich auch müht, er kann nichts erfahren. Und so sehr er sich auch sträubt, er muß einwilligen, daß den Gemeinden die Unkosten für Brot, Käse und Getränke ersetzt werden, die nach altem Herkommen den Spritzenmannschaften zuzuführen.

Der junge Allwilt ist der Sprecher für die zwölf Gemeinden. Er sagt: „Eine Spritzenprobe ist kein Jahrmarkt, den man ein ganzes Jahr zuvor im Kalender bekannt gibt. Feuerbrände kommen wie Blitzschläge ungerufen und unerhofft. So muß auch eine Spritzenprobe da sein, ehe es jemand erwartet. Das hat die hohe Brandkommission nicht bedacht, sondern ihr Vorhaben laut werden lassen. Es müßte keine Schelme im Lande geben, wenn sie solche Gelegenheit für einen Karrenstreich nicht hätten nützen wollen. Wir Schultheißen müssen gehorchen. Die hohe Behörde hat aus der Schule geschwätzt, und nun muß sie auch aus der hohen Klasse zahlen. Unsere Gemeinden können es nicht.“

Diesen Worten geben alle Dorfschulzen mit Kopfnicken und Gemurmel nachdrücklich ihren Beifall.

Der Amtmann muß zum zweiten Male nachgeben. Aber er kann sich des sicheren Gefühles nicht erwehren, daß der geschickte Sprecher der zwölf Gemeinden, der hier vor ihm steht, zugleich auch der falsche Gendarm und Schelm des Sulzbacher Nachstreiches ist. Das Rätsel reizt ihn. Er sucht des Schulzen Freundschaft und hat nach langen Jahren auch die Lösung erhalten.

## Die dunkle Stelle

Skizze von Herbert Scheffler.

Wir saßen bei einer Tasse Tee. Der Tag war trostlos trüb. Zwar raffte das Atelierfenster alles Licht zusammen, was es nur irgend fassen konnte, aber es mühte sich vergeblich, jeder Winkel des Himmels war gleich grau und sahl. Der Regen, wie eine stromende Mauer um die Häuser stehend, machte unsere Gedanken dunkler und immer weniger für ein Gespräch geeignet. Es war, als ob die letzten Dinge auf uns los rüdten und uns das Reden verböten.

Mein Freund, der Bildhauer, lehnte ruhig in seinem Stuhl. Er sieht aus wie eine feiner Figuren, mühte ich denken, genau so endgültig und abgeschlossen, so fertig in sich ruhend — aber warum guckt er so starr auf die Wand, was ist da zu sehen?

Ich verfolgte seinen Blick. Jaja, die Wand, die schöne, mattblaue Wand, der herrlichste Hintergrund für seine grauen Köpfe und Menschenleiber, — was weiter?

Er mußte etwas gemerkt haben, denn er nahm den Kopf zu mir herum. Du wunderst Dich, was ich da an der Wand entdecke? S, ich entdecke es nicht, ich finde es nur wieder. Es ist einfach eine dunklere Stelle, die Farbe weniger verblischen — kannst Du sehen?

Ich schaute hin und bemerkte tatsächlich eine dunklere Stelle, rechteckig, etwa 40 mal 50 Zentimeter groß. „Ist mir bisher noch gar nicht aufgefallen“, sagte ich. „Hat da ein Bild gehangen?“

Er nickte, schon wieder mit dem Blick auf die Wand. „Bis heute vor zwei Jahren. Genau heute vor zwei Jahren hätte ich beinahe einen Menschen getötet — ja, Du darfst ruhig erschrecken, es ist wahr. Ich stand nur noch einen Schritt vor dem Mord. Aber der Schritt zu dem Bild hin hat mich gerettet, mich und sie...“

Er schweig, der Regen rauschte, als wolle er das Schweigen noch dichter weben. Ich merkte, wie das Erlebnis ihn bedrängte, und fragte möglichst gleichmütig nach dem Wie und Was.

„Das Was war eigentlich so einfach, so alltäglich, aber durch das Wie wurde es gefährlich. Ich übernahm dieses Atelier vor ungefähr drei Jahren mitamt der Einrichtung von einem Maler. Einrichtung ist wohl zuviel gesagt, sie bestand nämlich aus dem Divan dort, auf dem ich schlafte, aus den zwei Stühlen, auf denen wir saßen, aus dem Utensilienschrank und — ja, und einem Bild. Das Bild wollte der Maler natürlich wie alle seine Bilder mitnehmen, aber ich kaufte es ihm ab. Es war ein Porträt, der Kopf einer Frau. Ich wunderte mich damals, daß der Maler mir das Bild gleich auf den ersten Anblich überließ, man hängt doch an seinen Arbeiten, besonders an solchen. Später habe ich verstanden, warum er sich so leicht davon lösen konnte. Es war ihm wohl so ähnlich ergangen wie mir...“

Wieder eine Weile Schweigen. Aber ich brauchte nicht mehr weiter zu fragen, die Erinnerung riß ihn schon von selbst mit.

„Ich hatte mich in diesen Frauentopf verliebt, sofort, auf den ersten Blick. Er war auch so mit Andacht gemalt, mit dem Unterstrom des Erlebens, weißt Du, er strahlte förmlich vor Liebe. Vielleicht verliebte ich mich gar nicht in die Frau, sondern in das Gefühl des Malers. Jedenfalls fragte ich nicht, ich forschte nicht nach dem Modell, es genügte mir, diesen schönen Frauentopf an der Wand hängen zu haben. Er sah zu, wenn ich arbeitete, er beruhigte mich, wenn ich aufgeregte, er gab mir Auftrieb, wenn ich leer und müde war. Ganz fern dachte ich zuweilen: wie erst, wenn diese Frau leibhaftig vor Dir stände. — Aber der Gedanke verwischte sich sofort wieder. Der Maler war ja in einer anderen Stadt, ich hatte schon vergessen, in welcher. Und die Frau? Vielleicht schon tot. Wer konnte das wissen? Schließlich war alles gut, so wie es war.“

Da, eines Nachmittags, klingelte es, ich öffnete und stand vor dem Modell meines Bildes, meines Bildes, ja wohl, denn es war so sehr in meinen inneren Besitz übergegangen, daß ich es ebenso gut auch selbst hätte gemalt haben können. Ich erschrank so sehr, daß ich weder sprechen noch gehen konnte; ich lehnte mich nur an die Wand des Hausflures. Sie ging lächelnd an mir vorüber, als ob ich ihr ebenso bekannt wäre wie sie mir, öffnete die Ateliertür und trat ein. Als ich mich endlich aufraffen konnte und ihr nachging, fand ich sie auf dem Divan liegen und eine Zigarette rauchen... Ich will Dich nicht langweilen. Sie hatte geglaubt, der Maler wohne noch hier (heute glaube ich: Sie wußte ganz genau, daß er nicht mehr hier wohnte!), sie wollte

ihn wieder einmal besuchen, nur so im Vorübergehen; wir kamen ins Gespräch, über ihr Bild, über dies und jenes, ich war töricht genug, meine Verliebtheit in das Bild auf den wirklichen Menschen zu übertragen. Mich überwältigte so sehr die Wirklichkeit meines jaghaften Wunsches, die plötzliche Verkörperung des geliebten Bildes, daß jedes Wort mich verließ — wie war es denn auch möglich, an diesen Fingerzeig nicht zu glauben? An was hätte man noch glauben sollen, wenn nicht an diese Fügung?

Nach zwei Wochen gingen mir die Augen auf. Als ich eines Mittags von einem Spaziergang zurück kam, fehlten zwei meiner besten Köpfe — sie hatte sie für ein Lampengeld verkauft, weil sie neue Schuhe brauchte. Ich wies ihr die Tür, sie wurde wütend und stieß eine große Figur an, an der ich über ein Jahr gearbeitet hatte. Ich wollte handgreiflich werden, sie gewaltig hinaus befördern, sie erschlöpste mich und stieß bei der Jagd durch das Atelier alles um, was ihr im Wege stand, alles mühsam Erarbeitete, alles um das Sorge und Arbeit von Jahren gekostet waren, wodurch sich mein Leben rechtfertigen konnte, schlug dich Frau in ein paar Minuten in Trümmer...“

Er verstummte und sah starr und schwer wie das Unglück selbst. Ich wagte mich nicht zu rühren. Aber ich sah, wie eine Träne sich langsam aus seinen Augen löste und ihm mitten in die Hände fiel. Er fuhr zusammen und sprach rasch zu Ende.

„Ich habe sie nicht ertötet. Ich wundere mich noch heute darüber. Etwas Unbegreifliches muß mich geleitet haben. Mein Blick fiel auf das Bild, nichts schien mir um einem Male so sehr an allem schuld wie dieses Bild. Als ich es von der Wand riß und in meiner ohnmächtigen Verzweiflung, hörte ich noch ein Lachen, dann war das Zimmer leer. Leer von ihr und leer vom Werk. Ich brach zusammen und war lange krank. Das leere Zimmer warf mich jedesmal wieder nieder. Niemals ist mir das Leben so dunkel, so unerkennbar, so ohne Sinn und Liebe erschienen wie damals. Aber ich habe es behalten, das Leben. Auch das ist noch möglich geworden...“

Stille. Der Regen trommelte leise in die Regenröhren. Es war mir, als ob die Welt sich eine Weile nur um diesen Menschen drehe, als ob alle Schicksale sich versammelten, um dieses Leid zu ehren. Dann sagte ich: „Und jetzt, siehst Du, hast Du schon wieder aufgebaut...“

Er stand auf, redete sich, überflog seine Arbeiten. „Ja“, sagte er, „Nebstherauf weiß ich heute, daß jenes Mädchen mir damals nur die Inventur vorweg genommen hat. Man muß ab und zu mal den ganzen Ritt zusammenhauen.“ So, und jetzt trinken wir einen Genever.“

Ich lachte, und wir tranken.

## Das blutige Duell

Erinnerung von Fedor Schaljapin, dem weltberühmten Sänger.

Ich hatte viele Schauromane gelesen, viel vom Theaterleben gesehen und — fing schon früh von der Liebe zu Schauspielern und zu phantastischen An. Uebrigens waren auch mehrere Kameraden solche Träume nicht fremd. Wir alle liebten eine Gymnastin, Olja Worissenko, eine fähle Schönheit, die einen Entengang hatte und die Welt mit gleichgültigen Augen ansah.

Mit welcher Sehnsucht erwarteten wir Ojlen, um Ojlen den Osterkuch geben zu können. Gegenüber der Kirche der Anlegung des heiligen Geistes handelten die Tairaren mit Stummheit (bucharischer roter Wollstoff), allerhand Galanteriewaren, Seife und wundervollen Parfüms — ein volles Fläschchen für drei Kopelen. Wir kauften ein Fläschchen, kurz vor dem Schluß der Ostermesse liefen wir in die Vorchalle der Kirche und bestanden die Zähne, die Zungenstange und die Lippen mit dem Parfüm. Es brannte, aber es bewirkte einen köstlichen Wohlgeruch! Als Olja heraus trat, riefen wir: „Christ ist erstanden!“ — traten im Gänsemarsch, wie nach Eintrittskarten an der Theaterkasse, an sie heran und küßten vorsichtig unsere Herzensdame. Sie verhielt sich gleichgültig.

Wegen dieser Dulzina habe ich mich geschlagen, wie es sich für einen wahren Ritter geziemt. Es kam zum Duell, nicht, weil es unvermeidlich war, sondern infolge des Lebens von Dumas und Terail. Wir kannten einen Gymnastanten, der bei seinem Vater Flinten gestohlen, sie darauf verkauft hatte und uns für den Erlös in einer Kneipe mit Bier bewirtete. Er war im Grunde ein guter Kerl und gefiel uns nicht nur des Bieres wegen. — Eines Tages behandelte dieser Gymnastant unsere Dame nicht mit genügender Ehrerbietung. Blind in meiner schrankenlosen Verehrung sagte ich ihm darauf, daß er sich schleunigst zu allen Teufeln scheren solle. Er wollte mich schlagen, aber meine Kameraden ergriffen meine Partei und erklärten ihm, daß er, falls er es wüßte, Satisfaktion haben könnte: ein jeder von ihnen wäre bereit, sich ihm zu schlagen. Er ging so hitzig darauf ein, daß ein Duell unvermeidlich war. Ich wurde zum Duellanten erwählt, weil ich beim Nachahmen von Mephisto, Faust und Valentin einen Stock wie einen Degen zu biegen verstand und mit ihm kriegerische Theaterpirottetten und Ausfälle machen konnte.

Als Kampfplatz wählten wir den Wald von Ostino. Meine Kameraden waren die heiderseitigen Sekundanten, sie verhielten sich tadellos ehrlich zu beiden Duellanten. Es war alles wie im besten Roman. „Nur nicht zu heftig!“ sagte mir einer der Bekannten. Der andere bekräftigte es: „Hört mal, tot zu schlagen braucht Ihr Euch nicht!“

Das Duell begann — und endete nach einer Minute, vielleicht noch früher. Nachdem wir zweimal auf die Klingen geschlagen hatten, überlegten wir weiter nicht mehr, sondern schlugen ohne Besinnen aufeinander los. Der Gegner trat meine Stirn und ich seine Schulter. Ihm tat es augenscheinlich sehr weh. Er ließ seine Waffe los, die mit der Spitze meinen Kopf getroffen hatte. Aus der Wunde floß reichlich Blut und lief mir ins Auge. Auch dem Gymnastanten floß der Arm herunter Blut. Da verabredet war, nicht bis zum Aufheften zu kämpfen, sondern bis zur ersten Verwundung, erklärten die Sekundanten das Duell für beendet und verbanden uns die Wunden, wozu einer von ihnen großmütig einen Streifen von seinen Unterhosen abriß.

Ob Olja von diesem Duell etwas wußte? Wahrscheinlich ist es ihr erzählt worden. Aber ihr Verhalten mir gegenüber und mein Schicksal änderten sich deswegen nicht.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

**Falsche Reichsbanknoten.** Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 (Zwanzigmarksteine) ist eine Fälschung festgestellt worden, die an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist: Pflanzenfasern: Durch ausgezeichnete grüne Striche vorgefälscht. Wasserzeichen: Auf der Rückseite mit leicht östlicher, wachsfarbigem Farb durch Aufdruck nachgeahmt. Vorderseite: In dem schmutzig-farbig gehaltenen Druckbilde fallen die dicken Schatten und die schlagartig gezeichneten Augen des männlichen Bildnisses besonders auf. In der ersten Zeile der Beschriftung steht man „Reichsbanknote“ an Stelle von „Reichsbanknote“. Rückseite: Ähnlicher, mehr schmüßiger Gesamteindruck. Für die Aufdeckung der Fälschung wertvoll und dahin führende Angaben hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt.

**Laufbahnen in der Reichsmarine.** Schüler, die eine Marineoffizierlaufbahn (Seeoffizier, Ingenieuroffizier) oder die Marinezahlmeister- bzw. Marineoberintendantur- oder Laufbahn zu ergreifen beabsichtigen, haben abweichend von dem bisherigen Brauch ihre Bewerbungsgesuche künftig in der Zeit vom 1. Juli bis 15. Oktober des dem Einstellungzeitpunkt vorangehenden Jahres bei der Inspektion des Bildungswesens in Kiel einzureichen. Bewerbungsgesuche für die Marinesanitätsoffizierlaufbahn sind in der gleichen Zeit den Chefs der Sanitätsämter in Kiel oder in Wilhelmshaven einzureichen. Unabhängig davon läuft die Anmeldefrist für Bewerbungen zu den Offizierlaufbahnen des Reichsheeres vom 1. Januar bis 31. März des dem Einstellungsjahre vorangehenden Kalenderjahres. Näheres über die Einstellungsbedingungen und die Offizierlaufbahnen enthält ein Merkblatt, das bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel angefordert werden kann. Das Merkblatt über die Marinesanitätsoffizierlaufbahn übersenden die Chefs der Sanitätsämter in Kiel oder Wilhelmshaven.

**Hundegebell ist ruhestörender Lärm.** In Waldburg i. Schl. hatte ein Drogist für seine Haushunde einen Zwinger errichtet. Die Hunde darin sollten mehrfach in der Nacht so laut gebell haben, daß die Anwohner in der Nachtruhe gestört worden wären. Auf die Beschwerden der Nachbarn hin hatte das Amtsgericht Waldburg den Drogisten zu einer Geldstrafe verurteilt. Die Revision des Drogisten ist vom Kammergericht zurückgewiesen worden. Das Kammergericht hat entschieden, daß sich der Drogist durch das die Nachtruhe störende Beheul seiner Hunde der Erregung ruhestörenden Lärms schuldig gemacht hat.

**Spechtshausen. (Treue Dienste.)** Baldarbeiter Oswald Krüger stand am 10. April 50 Jahre im Dienste des Staatsforstes. Während dieser Zeit hat sich Baldarbeiter Krüger als treuer, zuverlässiger, fleißiger Arbeitsmann bewiesen und sich stets die vollste Zufriedenheit seiner vorgelegten Vorgesetzten erworben. Dies brachte auch Forstmeister A. Fröhliche am Sonnabend zum Jubilar, als er im Verein mit Revierförster Wegbrod den Jubilar in seiner Seeborfer Wohnung aufsuchte, anerkennende Worte sprach und ihn durch ein Geldgeschenk namens der Landesforstdirektion ehrte. Der Jubilar dankte bewegt seinen Vorgesetzten für diese erfahrene Ehrung.

**Bereinskalender.**  
Priv. Schützen-Gesellschaft. 16. April im „Schützenhaus“ außerordentliche Hauptversammlung.  
Turnverein Wilsdruff D. T. 26. April Verbeabend im „Löwen“.

**Wetterbericht.**  
Zeitweilig aufsteigende Winde aus nördlichen Richtungen. Meist trüb. Zunächst ergiebige, dann nachlassende Niederschläge. Etwas Temperaturrückgang.

## Sachlen und Nachbarchaft

### Schwierige Koalitionsverhandlungen.

Eine Abfrage der S. P. D. Die Dresdener Volkszeitung teilt mit: Auf Wunsch der sächsischen Demokratischen Partei fand am Donnerstag eine Aussprache zwischen dem Fraktionsvorsitzenden der S. P. D. und den Vertretern der demokratischen Fraktion statt. Die Aussprache ergab, daß sich an dem politischen Standpunkt der für die Koalition in Frage kommenden Parteien nichts geändert hat. Es wurden weder Beschlüsse gefaßt, noch sind irgendwelche Bindungen eingegangen worden.

Im Anschluß daran kam es zu einer losen Fühlungnahme zwischen Vertretern der Sozialdemokratie, der Volkspartei und der Demokraten. Hierbei wurde festgestellt, daß die Volkspartei nicht geneigt ist, ohne die Wirtschaftspartei in Verhandlungen einzutreten. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion nahm den Bericht ihres Vertreters entgegen und beauftragte den Fraktionsvorsitzenden, folgenden Brief an die demokratische Fraktion zu schreiben, die als Unterhändler bei der Aussprache fungierte:

„Die Deutsche Volkspartei fordert als erste Voraussetzung für die Verhandlungen zur Bildung der Regierung, daß die Wirtschaftspartei in den Kreis der verhandelnden Parteien einbezogen werde. Das Verhandlungsangebot der S. P. D. Sachsens richtete sich nur an die Deutsche Volkspartei und an die Demokratische Partei. Es ist uns leider nicht möglich, an Verhandlungen teilzunehmen, die über diesen durch unseren Beschluß gezogenen Kreis hinausgehen.“

Die Landesinstanzen der S. P. D. und die Fraktion werden zu der nunmehr geschaffenen Lage in einer baldigst einzuberufenden kombinierten Sitzung Stellung nehmen.

**Zbarandl. (Eine Motorspritze gestiftet.)** Der hier wohnende Kaufmann Tappert schenkte der Freiwilligen Feuerwehr eine Motorspritze. Zu diesem Zwecke fand dieser Tage eine Besichtigung von Motorspritzen in einer Höfstädter Fabrik statt. Die Stadt selbst wäre nicht in der Lage zu deren Beschaffung.

**Rüchsenbroda. (Der erste Schöneberger Spargel geerntet.)** Wenn der Frühling in der Gegend endgültig eingelebt ist, dann gibt er als Karte seines Antrittsbesuches den ersten Spargel an die erste rechte Menschheit ab. Nach dem sibirischen Winter des Vorjahres geschah dies erst am 27. April. Der verfloßene milde Winter hat das ledere Gemüse wesentlich zeitiger hervorgezogen. Wie wir erfahren, ist am 10. April im Garten der Sektellerei der erste diesjährige Spargel geerntet worden. Zwar war es nur eine geringe Menge, was aber die erfreuliche Tatsache in ihrer Bedeutung nicht schmälert. Der 10. April ist einer der frühesten Termine des Spargeljahres, der in dem letzten Jahrzehnt beobachtet worden ist.

**Radeberg. Autounfall.** Auf der Straße Pulsnitz-Leppersdorf ist das Personauto der Ziegelei Stenz bei Königsbrück in den Straßengraben gefahren und hat sich völlig überschlagen. Dabei wurde von den vier Insassen eine Dame, Fräulein Rosa Hering aus Dresden, durch eine Halsverwundung schwer verletzt. Fräulein Hering fand Aufnahme im Radeberger Krankenhaus. Das Auto wurde vollständig demoliert.

**Königsbrück. Tödlicher Motorradunfall.** Der Schlosser Hempel aus Königsbrück fuhr bei einer Probefahrt mit einem Motorrad in der Nähe des Schützenhauses gegen einen Baum und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

**Döbeln. Eine neue Industrie kommt nach Döbeln.** Verhandlungen der Stadt Döbeln mit einer auswärtigen großen Firma der Zigarrenbranche, die in Döbeln ein industrielles Unternehmen größeren Stils aufzumachen gedenkt, stehen jetzt kurz vor dem Abschluß. In einigen Monaten dürfte der Betrieb mit zunächst 500 Arbeitern eröffnet werden. Vertriebssergeanten sind Zigarren, die nach einem neuen maschinellen Verfahren hergestellt werden sollen und für deren Vertrieb eine großartige Organisation geplant ist.

**Chemnitz. Der Chemnitzer Totschlagprozess.** In dem nunmehr vor dem Chemnitzer Schwurgericht zu Ende gegangenen Prozeß wegen Totschlages gegen 19 Hamburger und vogeländische Zimmerleute wurde das Verfahren gegen die Mehrzahl der Angeklagten, zwecks späterer Verhandlung, abgetrennt, so daß in diesem Prozeß nur drei Angeklagte abgeurteilt wurden. Von diesen wurde der Angeklagte Zimmermann Altkamp aus Berlin freigesprochen. Die Zimmerleute Friedrich und Schiefe, beide ebenfalls aus Berlin, wurden wegen Raufhandels, in Lateinbeit mit gefährlicher Körperverletzung, je zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Glauchau. Ein Streckenwärter tödlich verunglückt.** Der Streckenwärter Paul Reuche aus Oberschindmaas wollte einer Lokomotive ausweichen und wurde dabei von der Lokomotive des aus Gößnitz kommenden Zuges erfasst und die Wöschung hinabgeschleudert. Er blieb mit zertrümmertem Schädel tot liegen.

**Zwidau. Ein Brandstifter verhaftet.** Zu dem bereits gemeldeten Gutsbrand in Reinholdshain bei Glauchau erfahren wir noch, daß dem Feuer das alte Wohnhaus und Stallungen zum Opfer fielen, während ein Übergreifen auf das neue Wohnhaus und die neuen Stallungen verhindert werden konnte. Bei den Aufräumarbeiten ereignete sich noch ein schwerer Unfall. Ein Teil des Getreidebodens wurde beim Umlegen einer Mauer mitgerissen und begrub sechs Leute unter sich. Von diesen wurden zwei schwer und vier leicht verletzt. Da die Polizei Brandstiftung vermutete, wurden sofort Erörterungen angestellt, die bereits zur Verhaftung eines 20 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiters aus Leipzig führten, der auf dem Gute beschäftigt gewesen war. Er hat die Tat bereits eingestanden.

**Zwidau. Schadenfeuer.** In der Scheune des Gutsbesizers Christoph in Röhsdorf brach Feuer aus, dem diese mit den Strovvorräten fast vollständig zum Opfer fiel. Außerdem verbrannten eine Anzahl landwirtschaftliche Maschinen. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Es wird Brandstiftung angenommen.

**Leipzig. (Ein Schüler erschießt einen Kameraden.)** Am Sonnabend mittag hat in einer Lehmgrube an Tauchaer Weg ein 13 Jahre alter Oberrealschüler, der zu Hause eine Selbstladepistole gefunden hatte, mit dieser Pistole einen Schulkameraden erschossen. Der Täter hatte den Ladestreifen aus der Pistole genommen, in dem sich noch drei Patronen befanden. Damit glaubte er die Waffe entladen zu haben, ohne daran zu denken, daß eine Patrone immer schon in den Lauf eingeführt ist und durch die Ladevorrichtung besonders ausgeföhren werden muß. Nun wollte er scherzweise auf einen elfjährigen Jungen zielen, brühte auch los und das Kind wurde durch einen Schuß in den Rücken tödlich verletzt.

### Der „Drang nach Bildung“.

Die Überfüllung von Sachsens höheren Schulen. Es ist eins der hauptgesprächsthemen unserer Tage: das Berechtigungsverfahren, das Drängen nach dem Matur, die Überfüllung der höheren Schulen. Es sieht so aus, und ist es in den allermeisten Fällen doch nicht, als zeige sich darin ein Drang nach größerer Bildung, — meistens versucht man damit nur die Anforderungen zu erfüllen, die fast alle Berufe zu stellen pflegen, wobei sie freilich die Gegenleistung, die in sicheren Lebenspositionen und in guter Bezahlung bestehen müßten, mit nur wenigen Ausnahmen schuldig bleiben. Ist es doch sogar vorgekommen, daß eine kleine Gemeinde von ihrem Gemeindevorstand die Matur verlangte.

Bei den Gegenwirkungen muß man vor allem dahin streben, die überfüllten Forderungen der Berufe zurückdrängen. Aber auch der Staat und seine Schule muß

### Der künftige Präsident der Oberpostdirektion Leipzig.



Der künftige Präsident der Oberpostdirektion Leipzig ist der jetzige Ministerialrat im Reichspostministerium, Bergs.

Darauf bedacht sein, der Überfüllung der höheren Lehranstalten eine Grenze zu ziehen. Denn auch seiner Leistungsfähigkeit selbst sind ja Grenzen gesetzt. Eine Denkschrift der Regierung an den Landtag gibt darüber Auskunft. Folgende Zahlen sind ihr zu entnehmen: Der Zustrom zu den Oberklassen der Schulen ist immer größer geworden, daher das immer stärkere Verschwinden reiner sechsstufiger Anstalten und die Zunahme der Oberklassen. Die Gesamtzahl der Oberklassen ist im Zeitraum 1924/25 von 250 auf 499 gestiegen, die Gesamtzahl der Schüler dieser Klassen von 4098 auf 10 264. Die Zahl der Oberprimaner wird sich von rund 2900 im Schuljahre 1929/30 voraussichtlich auf rund 3300 im Jahre 1930/31 und auf rund 3900 im Jahre 1931/32 heben. Dabei stehen zurzeit zwei besonders starke Jahrgänge vor dem Eintritt in die Oberstufe. Von den eintretenden Sechtern kam vor dem Kriege rund ein Drittel bis zur Reifeprüfung, jetzt ungefähr die Hälfte. Davon, daß es einen starken Rückgang der Geburten gibt, merkt man nicht das geringste.

Die Regierung betont demgegenüber, daß die höhere Schule an ihrer Aufgabe festhalten müsse, eine Leistungs- und Begabenschule zu sein, sie dürfe sich nicht zu einer Volkshochschule machen lassen, die bis zu erhofften besseren Zeiten denen Zufluchtsstätte sei, die ihrer Begabung und ihrer Leistung nach nicht für sie geeignet seien. Deshalb müsse sie sich mehr als zuvor die sorgfältigste Schülerauslese angelegen sein lassen, nicht nur bei der Aufnahmeprüfung — was in diesem Jahre ganz besonders berücksichtigt worden ist —, sondern die ganze Schul-Laufbahn hindurch, vor allem auch bei den Übergängen zu den Mittel- und Oberstufen. Ganz richtig wird dann weiter gesagt: Die Auslese darf nicht nur darauf gerichtet sein, die Schüler, die den Anforderungen der höheren Schule nicht gewachsen sind, einfach aus dieser auszuschleiden, sondern darauf, sie einer für sie geeigneteren Schule zuzuföhren, wenn nicht der Eintritt in einen praktischen Beruf vorzuziehen ist. Sie hat nur die Begabung und Leistungsfähigkeit zugrunde zu legen mit dem Ziele, daß möglichst jede Begabung in die Richtung gebracht wird, in der sie sich am besten auswirken kann. Die Beratung der Schule hat im Zusammenwirken aller Schularien zu erfolgen; sie muß in fester Fühlung mit den Eltern bleiben, durch die praktische Berufsberatung ergänzt werden und in einem immer besser auszubauenden System der Erziehungsbeihilfen eine Unterstützung dafür finden, daß nicht materielle Gründe die Entwicklung wertvoller Begabung hindern.

Diese Bestrebungen verdienen alle Förderung; es ist zu hoffen, daß man mit ihnen der Lösung des wichtigen Problems näherkommt. Das Berechtigungsverfahren hätte zweifellos nicht so sehr auf intellektuelle Befähigungsnachweise hin überföhrt werden können, wenn nicht das außerordentlich große Überangebot von ehemaligen Schülern der allgemeinbildenden höheren Schulen bestanden und sich ständig weiter vermehrt hätte.

### „Meller“ für „Schweizer“.

Der Allgemeine Mellerverband Deutschlands e. B. hat beschlossen, an Stelle der bisherigen Berufsbezeichnungen „Oberschweizer, Freischweizer, Unterschweizer und Schweizerlehrling“ die Berufsbezeichnungen „Mellermeister, Meller, Mellergehilfe und Mellerlehrling“ einzuföhren. Nachdem sich die beteiligten Reichsministerien sowie das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit diesem Beschluß einverstanden erklärt haben und ihm auch die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen zugestimmt hat, bestimmt das sächsische Wirtschaftsministerium im Einvernehmen mit den übrigen Ministerien, daß sämtliche Behörden im amtlichen Verkehr künftig die Berufsbezeichnungen: Mellermeister an Stelle von Oberschweizer, Meller an Stelle von Freischweizer, Mellergehilfe an Stelle von Unterschweizer und Mellerlehrling an Stelle von Schweizerlehrling anwenden.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 14. April

Aufltrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr in Goldmark für Lebendgewicht
189	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge . . . . .	53—58 (101)
	2. ältere . . . . .	48—49 (88)
	b) sonstige vollfleischige 1. junge . . . . .	37—41 (78)
	2. ältere . . . . .	34—36 (74)
	c) fleischige . . . . .	
297	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	53—57 (95)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .	46—51 (88)
	c) fleischige . . . . .	42—45 (84)
	d) gering genährte . . . . .	
362	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . .	47—50 (88)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .	39—44 (80)
	c) fleischige . . . . .	33—37 (74)
	d) gering genährte . . . . .	27—30 (70)
62	D. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	53—58 (101)
	b) sonstige fleischige . . . . .	42—48 (91)
23	E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh . . . . .	
2211	II. Kälber. a) Doppellender b. Maß . . . . .	78—83 (130)
	b) beste Maß- und Saugfälsber . . . . .	70—76 (122)
	c) mittlere Maß- und Saugfälsber . . . . .	60—63 (116)
	d) geringe Kälber . . . . .	50—58 (108)
718	III. Schafe. a) Beste Maßlammer und jüngere Maßlammer 1. Weidenmaß . . . . .	61—66 (127)
	2. Stallmaß . . . . .	50—58 (115)
	b) mittl. Maßlammer, ältere Maßlammer und gutgenährte Schafe . . . . .	
	c) fleischiges Schafvieh . . . . .	
	d) gering genährte Schafe und Lämmer . . . . .	
3879	IV. Schweine. a) Fettfleisch über 300 . . . . .	71 (89)
	b) vollfleisch. Schweine von 240—300 . . . . .	70 (90)
	c) vollfleisch. Schweine von 200—240 . . . . .	68—70 (92)
	d) vollfleisch. Schweine von 160—200 . . . . .	
	e) fleischige Schweine von 120—160 . . . . .	
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. . . . .	
	g) Sauen . . . . .	60—64 (83)

Überstand: 65 Rinder, davon 19 Ochsen, 14 Bullen, 32 Kühe, 2 Kälber, 59 Schafe, 69 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber, Schafe schlecht, Schweine langsam.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spezen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umfahsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

# Börse • Handel • Wirtschaft

## Ämtliche sächsische Notierungen vom 12. April

Dresden. Die Börse verlief in freundlicher Tendenz. Vor allem interessierten Brauereiwerte, unter denen Reichelbräu und Ehlinger je 3,5, Helsenfelder 2,25 und Radeberger-Export 2 Prozent stiegen, ferner lagen höher Braubant (nachbörstlich) um 4, Erzgebirgische Holz um 3, Seibel u. Neumann um 2,5, Lingner-Werke um 2,25, Vereinigte Strohhof und Dittersdorfer Filztuch um je 2 Prozent. Dagegen büßten Waidauer Kammgarn gegen letzten Kurs vom 9. April 9, Dresdener Bau-Gesellschaft erstl. 5 Prozent Dividende 6, Vereinigte Photoaktien, Bergmann und Somag je 2 Prozent ein. Die übrigen Kursveränderungen lagen unter 2 Prozent. Von Renten stiegen Proz. Dresdener Stadtanleihe von 1928 um 1,25, 7proz. dergl. von 1926 beide Serien um 0,5 Prozent, 7proz. Reichsschatanweisungen um 0,4, Reichspostschaten um 0,3 und Reichsanleihe-ablösungsschuld (Reubefehl) um 1/4 Prozent. 3proz. Landes-aktientrentenscheine Serie III verloren 0,8 Prozent.

Leipzig. Die Kurse am Kassamarkt waren größtenteils unverändert, zeigten im übrigen aber überwiegend kleine Gewinne bei zurückhaltendem Geschäft. U. a. zogen an Thüringer Gas und Schneider je 2 Prozent, Sapag 2,7 Prozent usw. Schwächer notierten Chromo Rajort 2 Prozent, Leipziger Baumwolle 3 Prozent. Anleihen weiter sehr still. Freiverkehr wenig verändert.

Chemnitz. Die Börse verlief in freundlicher Haltung. Der steigenden Nachfrage stand nur ganz geringes Angebot gegenüber. Höher lagen u. a. Thüringer Gas um 3, Radeberger Bier um 2 Prozent, auch Faradit, Peniger Maschinen, David Richter, Schönberr, Schubert u. Salzer lagen etwas höher, während Großenhainer Lebzucht, Mar Kohl und andere vergeblich niedriger gesucht wurden. Banken und Textilaktien gut gehalten. Freiverkehr fest; hier zeigte sich für Zimmermann und Agfa zu gebesserten Preisen Ziererei.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inländ., 74% Ag. 258 bis 264; Roggen, hiesiger, 70 Ag. 170-174; Sandroggen 71 Ag. 171-175; Sommergerste, inländ. 196-206; Wintergerste 175-180; Hafer 170-180; Erbsen 205-225. Die amtlichen Notierungen lauten für prompte Ware Parität frachtfrei Leipzig. Alles bezahlt und Brief.

## Meißner Produktenbörse vom 12. April 1930.

Weizen hiesiger neu 77 Kilo 13,75; Roggen neu 73 Kilo 8; Sommergerste 9-10,25; Wintergerste neu 8,75; Hafer alt 7,30-8,10; Weizen (Gemenge) 10-10,70; Erbsen 12,50; Rotklee neu 76-86; Trodenschneifel 5,80; Wiesenheu alt 5 bis 5,50; Weizen- und Roggenstroh 1,70; Preßstroh 2; Weizenmehl Qualitätsware 22,50; do. 65prozentiges 21; Roggenmehl, 60prozentiges 14,70; Roggenkleie 6,30; Weizenkleie 6,40; Speisefarctoffeln, gelbe, weiße und rote fudrenweise 2,30-2,80; Kartoffelflocken 10,50; Landeier, Marktpreis 1 Stück 0,10-0,11; Landbutter, Marktpreis 1/2-Pfund-Stück 0,95-1,00. — Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: Ruhig.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 12. April. Börsenbericht. Tendenz: Nicht unfreundlich. Über die Lage der Börse lagerte der Druck der innenpolitischen Lage. Die Ungewissheit machte zu härtester Zurückhaltung. Von außenpolitischen Seite waren so gut wie gar keine Orders eingetroffen. Erfreuliche Kurse waren knapp behauptet, fürsinnig waren leichte Rückgänge festzustellen. Ein Anhalten der jeweiligen Grundstimmung war trotzdem nicht zu verkennen. Die Kursveränderungen gingen nur in Einzelfällen über 2 Prozent hinaus. Tagesgeld war mit 2,50 bis 5 Prozent zu haben. Monatsgeld 6 bis 7 Prozent und darunter, Warenwechsel 4 1/2 Prozent. Nach den ersten Kursen war die Tendenz festigt. Im weiteren Verlauf war die Tendenz unter Schwankungen nicht unfreundlich.

Devisenbörse. Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,26 bis 20,46; holl. Gulden 163,12-163,46; Danz. 81,40-81,56; franz. Frank 16,39-16,43; schwed. 81,13-81,29; Belg. 58,45-58,55; Italien 21,95-21,99; schweiz. Krone 112,52-112,74; dän. 112,10 bis 112,28; norweg. 112,08-112,30; tschech. 12,40-12,42; österr. Schilling 58,97-59,09; poln. Loty (nichtamtlich) 46,87-47,00; Argentinien 1,641-1,645; Spanien 52,52-52,62.

Berliner Butternotierungen, 1. Qualität 131, 2. Qualität 116, abfallende 100 Mark per Zentner.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köllig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Für die überaus reichen Geschenke, Glückwünsche und sonstigen Ehrungen anlässlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Heinrich Ehrhardt und Frau.

Wilsdruff, am 14. April 1930.



Zypressenzweig auf das Grab unserer lieben Jugendfreundin

Frieda Preusker

Wie vom Baum die Blüten fallen, Also sankst auch du hinab, Und so früh gingst du uns allen Schon voran ins kühle Grab.

Ein tiefer Riß ist diese Wunde, Die uns erreicht in dieser Stunde. Dein fröhlich Lachen kannten wir, Bis der Tod es nahm von dir.

Dein Fleiß und all dein Streben Ist ja nun zunichte gemacht, Und dein jugendliches Leben Schlummert nun in Grabesnacht.

In deines Fleißes frohem Streben Erreichte dich der Schicksalsschlag, Du solltest nicht mit uns mehr leben, Schlaf wohl! Wir rufen dir es nach.

Gewidmet von der

Gesamtjugend Herzogswalde.

## Die neue Polizeiverordnung

betr. die Verabreichung von Salz, Pfeffer und Senf in Gast- und Schankwirtschaften, sowie Speisestellen,

die in jedem Betrieb aushängen muß, ist als Aushang erhältlich im

Wilsdruffer Tageblatt

Ein hilfreicher Freund für Ihr ganzes Leben ist

DER GROSSE BROCKHAUS

HANDBUCH DES WISSENS IN 20 BÄNDEN

mit über 200.000 Stichwörtern auf etwa 15.000 Seiten, etwa 42.000 Abbildungen sowie 210 Karten und Plänen, denn er ist

der praktische Ratgeber in allen Dingen des täglichen Lebens.

Für jede Familie unentbehrlich

Monatlich nur wenige Mark, wenn jetzt bestellt jetzt noch Umtauschmöglichkeit für alte Lexika

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag kostenfrei und völlig unverbindlich für Sie die zureichende und reich bebilderte Broschüre:

Der Brockhaus des 20. Jahrhunderts

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

## Statt besonderer Anzeige

Es hat dem Herrn gefallen, meinen lieben Mann, den geliebten Vater seiner Kinder,

**Wilhelm Max Friedrich Luthardt**

Pfarrer in Mulda

im 48. Lebensjahr heute durch einen sanften Tod heimzurufen

Martha Luthardt geb. Wagner

Mulda, den 12. April 1930

Die Beerdigungsfeier findet am Dienstag um 3 Uhr in der Kirche zu Mulda statt

## Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff  
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

## Anzeigen für die Oster-Nummer

bitten wir, da der Karfreitag gesetzlicher Feiertag ist, uns bis spätestens Donnerstag mittag zugehen zu lassen, um geschmackvolle Ausführung und gute Placierung zu gewährleisten

Wilsdruffer Tageblatt.

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche zur Konfirmation ihrer Tochter

Hildegard Lange

sagt hierdurch

herzlichsten Dank

Wilsdruff, Palmarum 1930

Martha Herrmann

Bahnhofstraße 123

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unserer Tochter

Hildegard

danken wir allen herzlichst

Wilsdruff, Palmarum 1930

Dorwin Nahe und Frau

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Pflgetochter

Margarete Clement

danken wir allen aufs herzlichste.

Familie Paul Jilgen.

Kaufbach, Palmarum 1930.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes

Helmuth

danken wir allen aufs herzlichste

Weistropp, Palmarum 1930

Familie Gustav Rost

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation ihres Sohnes

Alfred

danken nur hierdurch herzlichst

Helbigsdorf, Palmarum 1930

Emil Dittrich und Frau.

Für die anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes

Martin dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

danken wir herzlichst.

Familie Oswald Bennack.

Röhrsdorf, Palmarum 1930.

Für die vielen Beweise freundlichen Gedenkens anlässlich der Konfirmation unserer Tochter

Dora

danken wir allen aufs herzlichste.

Familie Paul Gierisch.

Lampersdorf, Palmarum 1930.

Zur Karwoche empfiehlt frischen

Schellfisch

und

Fischfilet

Paul Sumpisch

18 Jahre alt, kräftig, welcher keine Arbeit scheut,

sucht Stellung

b. Landwirt. Beste Offert. unter 1297 an die Gesch.

dieses Blattes.

Wilsdruff

4 bis 8 Uhr.

Sanitas-Verlag, Zirndorf/Nürnberg.

Jede Familie ihre eigene Zeitung!

Das erspart Aerger und Verdruß.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Frauen und alle mediz. zinsigen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren 4-8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

Wir führen Wissen.

WILSDRUFF

WILSDRUFF